

Goebel, Jan; Zimmermann, Stefan

Research Report

Auswertung der SOEP-Zusatzstichprobe in den Programmgebieten der sozialen Stadt

DIW Berlin: Politikberatung kompakt, No. 170

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Goebel, Jan; Zimmermann, Stefan (2021) : Auswertung der SOEP-Zusatzstichprobe in den Programmgebieten der sozialen Stadt, DIW Berlin: Politikberatung kompakt, No. 170, ISBN 978-3-946417-61-3, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/236744>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

170

Politikberatung kompakt

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

2021

Auswertung der SOEP-Zusatzstich- probe in den Programmgebieten der Sozialen Stadt

Jan Goebel und Stefan Zimmermann

IMPRESSUM

© DIW Berlin, 2021

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49 (30) 897 89-0
Fax +49 (30) 897 89-200
www.diw.de

ISBN 978-3-946417-61-3
ISSN 1614-6921

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
des DIW Berlin ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet.

DIW Berlin: Politikberatung kompakt 170

Jan Goebel*
Stefan Zimmermann

Auswertung der SOEP-Zusatzstichprobe in den Programmgebieten der Sozialen Stadt

Studie im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Berlin, Juni 2021

* DIW Berlin, Forschungsbasierte Infrastruktureinrichtung SOEP, jgoebel@diw.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Erweiterte Datenbasis - Subsample "Soziale Stadt"	6
3	Demografie - Wer lebt in der Sozialen Stadt?	9
3.1	Haushaltszusammensetzung	9
3.1.1	Haushaltsgröße	9
3.1.2	Haushalte nach der Anzahl an Kindern	10
3.1.3	Haushaltstypologie	10
3.1.4	Familienstand	11
3.2	Altersverteilung	12
3.3	Migrationshintergrund	13
3.4	Bildungsniveau	14
3.5	Erwerbsstatus	15
3.6	Einkommenssituation	16
3.7	Armutrisiko von Kindern und Transferabhängigkeit der Haushalte	19
4	Leben im Wohngebiet	23
4.1	Nachbarschaftskontakt und Verhältnis zu Personen im Fördergebiet	23
4.2	Wahrgenommener Migrationsanteil	25
4.3	Sicherheitsgefühl	26
4.4	Sorgen und Stress	27
4.5	Lebenszufriedenheit	29
4.6	Bereichszufriedenheiten	30
5	Bewertung des Wohngebiets	32
5.1	Bewertung der Veränderung des Wohngebiets in den letzten 5 Jahren und des Verbesserungsbedarfs	32
5.2	Innen- und Außenwahrnehmung des eigenen Wohngebiets	34
5.3	Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet	36
6	Pandemiebedingte Auswirkungen im Jahr 2020	38
6.1	Einschätzung der persönlichen Folgen durch die Corona Pandemie	39
6.2	Zusammenhalt im Wohngebiet während der Corona Pandemie	40
6.3	Sorgen während der Corona Pandemie	42
6.4	Affinität zu verschwörungstheoretischen Aussagen zum Thema Corona	43
7	Zusammenfassung	44

Abbildungsverzeichnis

1	Beispielhafte Darstellung von Sample Points innerhalb eines Gebietes der “Sozialen Stadt”	7
2	Vergleich der Haushaltsgröße	9
3	Vergleich der Kinderanzahl im Haushalt	10
4	Persönliches Netto-Monatseinkommen	17
5	Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres	17
6	Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres nach Gemeindegröße	18
7	Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres nach Haushaltstypologie	19
8	Armutsrisiko von Kindern unter 16 Jahren nach Gemeindegröße und Altersgruppe	20
9	Durchschnittliche Transferabhängigkeit der Haushalte	21
10	Transferabhängigkeit der Haushalte	22
11	Nachbarschaftskontakt im Fördergebiet 2019	24
12	Nachbarschaftskontakt außerhalb Fördergebiet 2019	24
13	Wahrgenommener Migrationsanteil nach groben Altersgruppen 2019	26
14	Wahrgenommener Migrationsanteil nach Gemeindegrößeklassen 2019	26
15	Sicherheit im Wohngebiet 2019	27
16	Sicherheit im Wohngebiet 2019	27
17	Sorgen von Personen innerhalb und außerhalb von Fördergebieten (2018)	28
18	Stressempfinden von Personen außerhalb der Fördergebiete (2018)	29
19	Stressempfinden von Personen innerhalb der Fördergebiete (2018)	29
20	Allgemeine Lebenszufriedenheit 2018	30
21	Lebenszufriedenheit nach Gemeindegrößeklasse 2018	30
22	Bereichszufriedenheiten 2018	31
23	Zusätzliche Fragen im Haushaltsfragebogen 2019	32
24	Veränderung des Wohngebiets in den letzten 5 Jahren 2019	33
25	Innen- und Außenwahrnehmung des Wohngebiets 2019	35
26	Innenwahrnehmung des Wohngebiets nach Gemeindegrößen 2019	36
27	Außenwahrnehmung des Wohngebiets nach Gemeindegrößen 2019	36
28	Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet 2019	37
29	Wahrscheinlichkeit persönliche Folgen der Coronamaßnahmen (2020)	40
30	Einschätzung des Zusammenhalts in ihrem Wohngebiet (2020)	41
31	Sorgen während der Corona Pandemie 2020	43
32	Zustimmung oder Ablehnung zu verschwörungstheoretischen Aussagen zum Thema Corona (2020)	44

Tabellenverzeichnis

1	Fallzahlen Haushalt inklusive Stichprobe Sample O / Soziale Stadt	8
2	Fallzahlen Personen inklusive Stichprobe Sample O / Soziale Stadt	8
3	Haushaltstypologie 2018	11
4	Familienstand 2018	12
5	Altersverteilung innerhalb und außerhalb des Fördergebietes nach Geschlecht 2018	12
6	Migrationshintergrund 2018	13
7	Anteil an Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Gemeindegröße (2018)	14
8	Casmin-Klassifikationen 2018	15
9	Beschäftigungsstand 2018	16
10	Nachbarschaftskontakt und Verhältnis zu Personen im Fördergebiet 2019 . . .	25
11	Verbesserungsbedarf 2019	34
12	Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet (2019)	38
13	Veränderung des Zusammenhalts im Wohngebiet während der ersten Pande- mie Welle (2020)	42

1 Einleitung

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine längsschnittliche Befragung von Personen in Haushalten in Deutschland, die bereits seit über drei Jahrzehnten läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden zurzeit jedes Jahr in Deutschland etwa 30.000 Befragte in fast 11.000 Haushalten befragt. Die Daten geben unter anderem Auskunft zu Fragen über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Persönlichkeit, Bildung oder Gesundheit. Weil jedes Jahr dieselben Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends besonders gut verfolgt werden.

In Kooperation mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) wurde die Datengrundlage zu Haushalten in Gebieten des Städtebauförderprogramms „Soziale Stadt“ im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) erweitert. Durch die Verschneidung georeferenzierter Fördergebietskulissen der Sozialen Stadt mit den georeferenzierten Wohnorten der Befragungshaushalte des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Erhebung des zusätzlichen Samples „Soziale Stadt“ werden die Befragungsdaten des SOEP genutzt, um Hintergrundinformationen zur Sozialstruktur und zu den Lebenslagen der Bewohnerinnen und Bewohner der Gebiete der Sozialen Stadt zu erlangen. Der folgende Ergebnisbericht wertet diese erhobenen Informationen aus.

Die digitale Erfassung der Fördergebiete der Sozialen Stadt wurde durch das BBSR bereitgestellt. Da die befragten Haushalte im SOEP seit 2000 auf der Ebene der Hausblöcke georeferenziert sind, konnten nicht nur die Haushalte der zusätzlichen Stichprobe „Soziale Stadt“ einem Fördergebiet zugeordnet werden. Vielmehr kann durch die räumliche Verschneidung die regionale Kontextinformation, ob ein befragter Haushalt innerhalb eines Sozialen Stadt Gebiets wohnt oder nicht, an die Befragungsdaten angespielt werden. Im Folgenden werden die Befragungsinformationen des SOEP genutzt, um die Bevölkerungsstrukturen der Fördergebiete zu beschreiben, ohne dass die genaue regionale Verortung der Haushalte bekannt ist. Anzumerken ist, dass auch die in Zukunft befragten Haushalte in den Folgewellen mit Hilfe einer regelmäßig durch das FDZ SOEP erstellten Dummy Variable in dieser Weise kategorisiert werden können. Also ob ein Haushalt der innerhalb eines Fördergebiets der „Sozialen Stadt“ wohnt oder nicht.

In Kapitel zwei werden die soziodemografischen Merkmale der Personen in der Sozialen Stadt dargestellt und mögliche Unterschiede zwischen Personen wohnhaft innerhalb von Fördergebieten und Personen außerhalb aufgezeigt. Um die Identifikation mit dem eigenen Wohngebiet zu ermitteln, wurden in Kapitel drei die sozialen Kontakte in der Nachbarschaft, Stressfaktoren, Sorgen und Zufriedenheiten im Wohngebiet verglichen. Kapitel vier analysiert ob die Maßnahmen des Sozialen Stadt Programms wahrgenommen werden und wo mögliches Verbesserungspotenzial in der Zukunft liegen kann. Die Corona Pandemie im Jahr 2020 hat Deutschland und damit auch viele Menschen im Fördergebiet beschäftigt. In Kapitel fünf werden die pandemiebedingten persönliche und ökonomische Folgen, der Zusammenhalt im Wohngebiet, Meinungen, Sorgen und Ängste im Fördergebiet in dieser besonderen Zeit analysiert.

Im Bericht werden insgesamt die Erhebungsjahre 2018, 2019 und 2020 betrachtet und drei un-

terschiedliche Datendistributionen genutzt. Bei den gewichteten Ergebnissen des Erhebungsjahres 2018 ist die Datengrundlage die bereits veröffentlichte Datendistribution soep-core.v35. Bei den gewichteten Vergleichen für das Jahr 2019 wurde eine Vorabversion der zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes unveröffentlichte Datenversion soep-core.v36 verwendet. Bei den Ergebnissen für das Erhebungsjahr 2020 wurden die Daten aus der soep-cov Studie genutzt.

Für die Auswertungen der Jahre 2018 und 2019 wurden nur Beobachtungen in Gemeinden mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen berücksichtigt, da in kleineren Gemeinden nur sehr wenige Gebiete des Städtebauförderprogramms und damit auch nur vereinzelte Haushalte in den Daten vorkommen. Auf Grund der geringeren Stichprobengröße in der Sonderbefragung zum Thema Corona, wurden bei Analysen aus dieser Erhebung nur Gemeinden berücksichtigt, die mindestens 100.000 EinwohnerInnen im Vorjahr hatten. Die Zuordnung der Haushalte zu einem Gebiet der Sozialen Stadt bezieht sich für das Analysejahr 2020 der soep-cov Studie immer auf das Vorjahr (2019). Umzüge im Zeitraum von 2019-2020 werden bei der Analyse dementsprechend nicht berücksichtigt. Die in der Analyse genutzte Klassifizierung der Fördergebiete bezieht sich auf die vom BBSR bereitgestellten Fördergrenzen des Programms „Soziale Stadt“ vor 2020. In 2020 wurde die Städtebauförderung neu strukturiert. Die bisherigen Städtebauförderprogramme wurden zu drei Programmen gebündelt, die Förderhöhe bleibt unverändert. Der langfristig angelegte, auf strukturellen Veränderungen bezogene Ansatz der Städtebauförderung bleibt bestehen. Alle Analysen beziehen sich auf die vor 2020 definierten Gebietsgrenzen des Programms „Soziale Stadt“.

2 Erweiterte Datenbasis - Subsample "Soziale Stadt"

Die 2015 im Zuge der Zwischenevaluierung des Programms „Soziale Stadt“ durchgeführte Machbarkeitsstudie testete erfolgreich die Möglichkeiten einer Verschneidung georeferenzierter Fördergebietskulissen der Sozialen Stadt mit den georeferenzierten Wohnorten der Befragungshaushalte des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Ziel der Machbarkeitsstudie war es damals, herauszufinden, ob die Befragungsdaten des SOEP genutzt werden können, um Hintergrundinformationen zur Sozialstruktur und zu den Lebenslagen der Bewohnerinnen und Bewohner der Gebiete der Sozialen Stadt zu erlangen. Die Machbarkeitsstudie war in diesem Sinne erfolgreich, da sie zeigen konnte, dass das grundsätzliche Vorgehen auf Grund der Georeferenzierung der SOEP Daten möglich ist.

Ein zentrales Ergebnis der Studie war jedoch auch, dass 2012 lediglich 517 Haushalte im Rahmen des SOEP befragt wurden, die auch in Programmgebieten der "Sozialen Stadt" in Großstädten lebten. In Gemeinden unter 100.000 Einwohnern waren es lediglich 62 Haushalte. Dadurch war es nicht möglich die Auswertungen nach Gruppen von Großstädten, West-/Ostdeutschland oder nach Gemeindegröße zu differenzieren. Auch Trends in der zeitlichen Entwicklungen waren kaum belastbar auswertbar.

Ausgehend von diesen Ergebnissen wurde in Kooperation mit dem BBSR eine Zusatzstichprobe in das SOEP ab dem Erhebungsjahr 2018 eingeführt. Die Grundgesamtheit für diese Erweiterung der Datengrundlage waren Haushalte die in Gebieten des Städtebauförderprogramms "Soziale Stadt" wohnen. Durch eine neuartige Methode der Stichprobenziehung über die Kombination von Gebäudedaten des BKG und den kleinräumigen 100x100m Rasterdaten des Zensus konnte dies ermöglicht werden.

Es wurden auf Basis einer Zufallsauswahl 125 von ungefähr gleich großen „Sample Points“ aus den Regionen des Programmfördergebiets "Soziale Stadt" ausgewählt. Innerhalb jedes „Sample Point“ wurden 15 Gebäude auf Basis der Gebäudedaten des BKG vom SOEP zufällig ausgewählt und diese Adressen dem Erhebungsinstitut übermittelt. Vom Erhebungsinstitut wurden mit Hilfe einer Vor-Ort-Begehung aller Gebäude die Familiennamen aller Klingelschilder aufgenommen. In einer zweiten Schritt wurden für jeden der 125 „Sample Points“ 53 konkrete Adressen mit Namen zufällig für ein Anschreiben durch das Erhebungsinstitut ausgewählt und dann entsprechend von einem Interviewer versucht zu kontaktieren und für die Befragung zu gewinnen. Eine detaillierte Beschreibung findet sich im Methodenbericht und in der Dokumentation der Stichprobe O

Die Response Rate der Stichprobe ist mit 15,6% recht niedrig, allerdings sind in den letzten Jahren in fast allen sozialwissenschaftlich Survey mit Face-to-Face Interviews sinkende Response Raten (RR) in den ersten Wellen zu beobachten. Auf Grund der Besonderheiten der Stichprobe war die Erwartung jedoch auch von Anfang an, dass die erreichbare Quote geringer ausfallen wird als in anderen klassischen Stichprobendesigns. So gab es einen relativ hohen Anteil an Gebäuden die keinerlei Haushalte enthielten (7,6%), da diese bei der Ziehung der Adressen auf

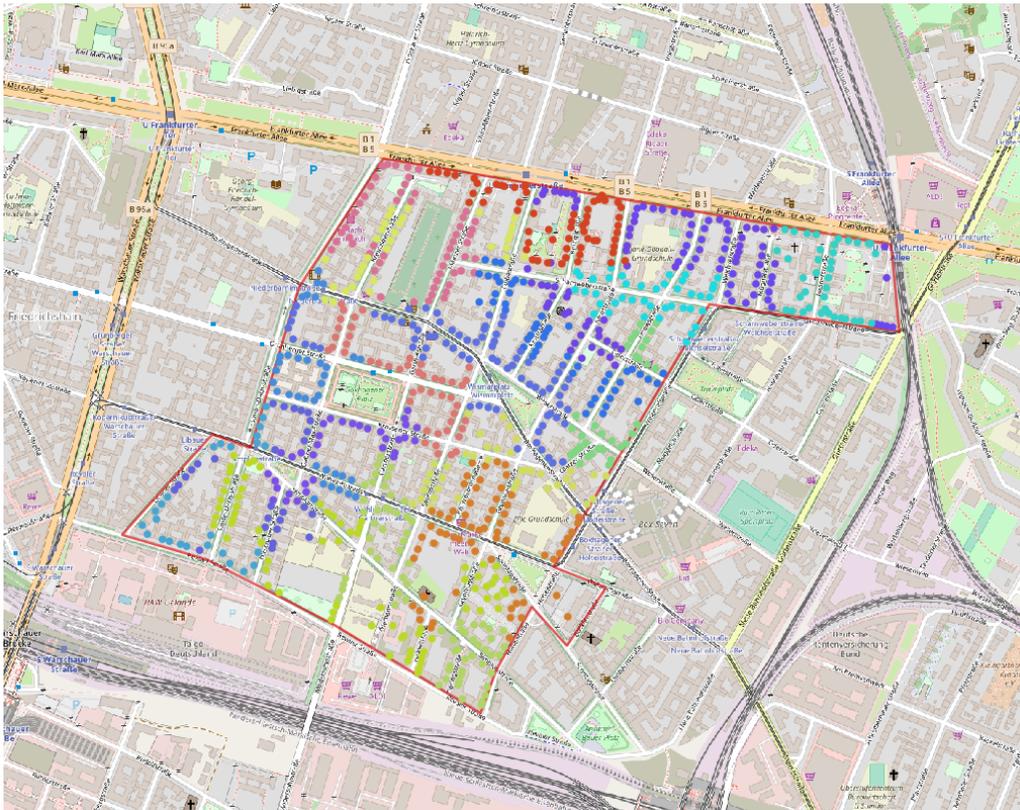


Abbildung 1: Beispielhafte Darstellung von Sample Points innerhalb eines Gebietes der "Sozialen Stadt"

Basis der Gebäudekoordinaten nicht heraus gefiltert werden konnten.

Auch zu erwarten war auf Basis der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie, dass in den gezogenen Gebieten überproportional Personen mit niedrigerem Einkommens- und Bildungsniveau wohnen. Da deren Anteil innerhalb der städtischen Bevölkerung und insbesondere in wirtschaftlich und sozial benachteiligten Gebieten, relativ höher ist. Diese Personengruppen zeigen aber leider auch eine geringere Bereitschaft zur Teilnahme an Umfragen, so dass mehr Bruttoadressen eingesetzt werden müssen, um die gleiche Anzahl an erfolgreichen Interviews zu erreichen.

Hinzu kam, eine recht hohe Nichtkontaktierungsrate von 20,8% und eine hohe Mobilität der kontaktierten Haushalte. In einigen Fällen waren die aufgelisteten Haushalte in Wohnblöcken (meist Wohnhochhäuser), zum Befragungszeitpunkt bereits ausgezogen. Obwohl die Rücklaufquote auf der Ebene der Haushalte insgesamt etwas niedriger ausfiel als erwartet, ist die sogenannte „Refusalrate“ (REF1 = 0,565) ähnlich wie bei anderen Stichproben, so dass nicht von einer Verzerrung auszugehen ist.

Tabelle 1: Fallzahlen Haushalt inklusive Stichprobe Sample O / Soziale Stadt

Stadt.Gemeindetyp	Kein.Fördergebiet	Fördergebiet.ohne.Sample.O	Fördergebiet.Sample.O	Fördergebiet.insgesamt	Gesamt
Unter 2.000 Ew.	796	0	0	0	796
2-5.000 Ew.	1427	1	0	1	1428
5-20.000 Ew.	4467	60	43	103	4570
20-50.000 Ew.	3237	146	144	290	3527
50-100.000 Ew.	1561	181	129	310	1871
100-500.000 Ew.	2435	394	313	707	3142
500.000 und mehr Ew.	2491	477	305	782	3273
Gesamt	16414	1259	934	2193	18607

Tabelle 2: Fallzahlen Personen inklusive Stichprobe Sample O / Soziale Stadt

Stadt.Gemeindetyp	Kein.Fördergebiet	Fördergebiet.ohne.Sample.O	Fördergebiet.Sample.O	Fördergebiet.insgesamt	Gesamt
Unter 2.000 Ew.	2149	0	0	0	2149
2-5.000 Ew.	3962	1	0	1	3963
5-20.000 Ew.	12586	161	103	264	12850
20-50.000 Ew.	9013	434	298	732	9745
50-100.000 Ew.	4231	530	284	814	5045
100-500.000 Ew.	6359	1130	677	1807	8166
500.000 und mehr Ew.	6186	1332	657	1989	8175
Gesamt	44486	3588	2019	5607	50093

Die Tabellen 1 und 2 zeigen die deutliche Steigerung der ab 2018 nun im SOEP befragten Haushalte und Personen die in Fördergebieten der Sozialen Stadt wohnen. So wären ohne die neue Substichprobe knapp 1300 Haushalte in diesen Gebieten im SOEP beobachtet worden. Mit der Hinzunahme der Stichprobe O wurde diese Anzahl auf knapp 2200 nahezu verdoppelt. Die Anzahl der beobachteten Personen stieg von 3588 auf 5607 Personen. Da in die Stichprobenziehung alle Gemeinden ab einer Gemeindegröße von 5000 EinwohnerInnen aufgenommen wurden, konnten auch in allen Gemeindegrößenklassen gleichmäßig eine Erhöhung der Fallzahlen erzielt werden.

3 Demografie - Wer lebt in der Sozialen Stadt?

In diesem Kapitel werden demografische Informationen auf Haushaltsebene und Personenebene auf Basis der im SOEP Befragten Personen dargestellt. Neben den haushaltsspezifischen Parametern (Haushaltsgröße, Anzahl an Kindern, Haushaltstypologie) wird die Alters- und Geschlechterstruktur genauer betrachtet. Demografische Informationen wie Familienstand, Migrationsanteil und Bildungsstand werden anschließend dargestellt. Abschließend wird die ökonomische Gesamtsituation der Haushalte im Fördergebiet anhand des persönlichen Einkommens, des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens und der Transferabhängigkeit verglichen mit Haushalten außerhalb der Fördergebiete bzw. nach Unterschieden entlang der Gemeindegrößenklassen.

3.1 Haushaltszusammensetzung

3.1.1 Haushaltsgröße

Die Abbildung 2 zeigt für das Erhebungsjahr 2018 die Haushaltsgröße von Haushalten, die innerhalb und außerhalb des Fördergebietes leben als Histogramm. Es werden die relativen gewichteten Häufigkeiten dargestellt.

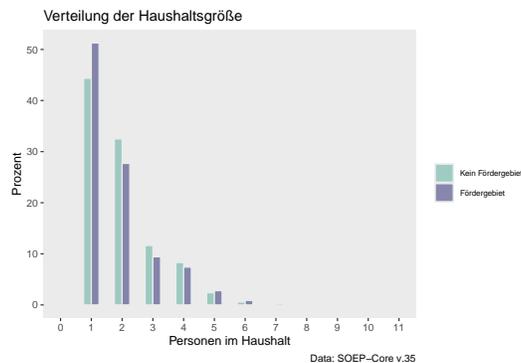


Abbildung 2: Vergleich der Haushaltsgröße

Aus der Abbildung ist erkennbar, dass der Anteil an 1-Personenhaushalten innerhalb und außerhalb der Sozialen Stadt Gebiete am größten ist. Im Mittelwert liegt die durchschnittliche Haushaltsgröße jeweils bei ungefähr zwei Personen. Bei der Verteilung von Haushalten außerhalb der Fördergebiete ist ein leicht höherer Mittelwert zu beobachten.

Am deutlichsten zeigt sich dies in der größeren Häufigkeit von 2-Personenhaushalten außerhalb der Fördergebiete und der damit verbundenen niedrigeren Anzahl von 1-Personenhaushalten.

Um abzuschätzen ob sich die Haushaltsstruktur unterscheidet wird im folgenden noch die Anzahl an Kindern und die Haushaltstypologie betrachtet, die diese Unterschiede etwas differenzierter darstellt.

3.1.2 Haushalte nach der Anzahl an Kindern

In Abbildung 3 ist für das Erhebungsjahr 2018 die Anzahl an Kindern aufgeführt, jeweils für Haushalte innerhalb und außerhalb von Fördergebieten. Die Histogramme vergleichen die gewichteten absoluten Häufigkeiten. Als blaue Linie wird wieder der Mittelwert dargestellt. Anhand der beiden Verteilungen sind keine Unterschiede erkennbar. Am häufigsten sind in beiden Gebieten Haushalte ohne Kinder (fast 80% der Haushalte).

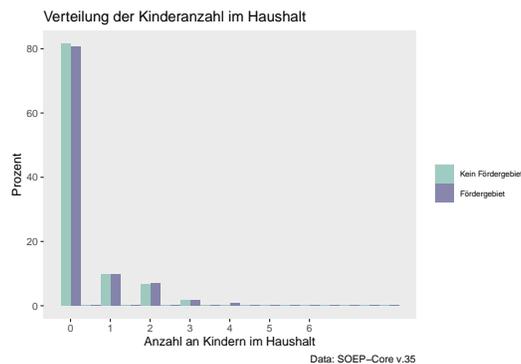


Abbildung 3: Vergleich der Kinderanzahl im Haushalt

3.1.3 Haushaltstypologie

Nachdem bereits festgestellt wurde, dass bezüglich der Haushaltsgröße Unterschiede zwischen Fördergebiet und nicht Fördergebiet zu beobachten sind, zeigt die folgende Tabelle 3 die Haushaltstypologie innerhalb und außerhalb der Fördergebiete der Sozialen Stadt im Erhebungsjahr 2018.

Die Kategorien ermöglichen eine differenziertere Betrachtung der tatsächlichen Haushaltskonstellationen. In der Tabelle werden die gewichteten relativen Häufigkeiten miteinander verglichen. Innerhalb der Fördergebiete sind etwa 7 Prozentpunkte mehr 1-Personenhaushalte als außerhalb. Neben der Häufigkeit der 1-Personenhaushalte ist auch die Quote an Alleinerziehenden-Haushalten mit rund 8 Prozent etwas höher (gegenüber 6%). Die relative Häufigkeit von Haushalten, die maximal eine erwachsene Person im Haushalt haben und im Fördergebiet leben, liegt bei fast 60 Prozent und ist damit etwa 9 Prozentpunkte höher.

Mit fast 30 Prozent ist der Anteil von 2-Personen-Haushalten ohne Kinder außerhalb der Fördergebiete um etwa 7 Prozentpunkten größer. Auch der Anteil von Haushalten mit zwei Erwachse-

nen und mindestens einem Kind (jünger und/oder älter als 16 Jahre) ist außerhalb der Gebiete der Sozialen Stadt mit ca. 4 Prozentpunkten etwas größer.

Tabelle 3: Haushaltstypologie 2018

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
Haushaltstypologie		
1 1-Pers.-HH	44.34	51.26
2 (Ehe-)Paar ohne K.	28.52	21.76
3 Alleinerziehende	5.67	7.70
4 Paar + K. LE 16	11.68	9.89
5 Paar + K. GT 16	5.94	4.29
6 Paar + K. LE und GT 16	2.48	2.39
7 Mehr-Generationen-HH	0.37	0.66
8 Sonst. Kombination	1.01	2.04
Total	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.35

3.1.4 Familienstand

Die Haushaltsgröße und das möglicherweise gemeinsame Zusammenleben innerhalb eines Haushaltes kann stark durch den Familienstand geprägt sein. Die Tabelle 4 beschreibt den Familienstand von erwachsenen Personen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete der Sozialen Stadt im Erhebungsjahr 2018. Ähnlich wie schon bei der Analyse der Haushaltstypologie ist beim Familienstand erkennbar, dass außerhalb der Fördergebiete häufiger Paare beobachtet werden können, die gemeinsam in einem Haushalt leben.

Fast 50 der Personen, die nicht im Soziale Stadt Gebiet leben, sind verheiratet. Hier kann ein Unterschied von fast 10 Prozentpunkten beobachtet werden. Außerhalb der Sozialen Stadt sind verheiratete Paare am häufigsten. Im Fördergebiet hingegen sind die relativen Häufigkeiten von zusammenlebenden Verheirateten und ledigen Personen mit etwa 39 Prozent am häufigsten und fast gleichermaßen häufig vertreten. Der Anteil von ledigen Personen ist im Fördergebiet etwa 8 Prozentpunkte höher als außerhalb. Diese Beobachtung deckt sich mit den bekannten Ergebnissen zur Haushaltstypologie. Die Anteile der Geschiedenen und auch der Anteil der Verwitweten zwischen Personen im Fördergebiet und außerhalb scheinen nahezu identisch zu sein.

Tabelle 4: Familienstand 2018

Familienstand	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
[1] Verheiratet, mit Ehepartner zusammenlebend	48.48	38.85
[2] Verheiratet, dauernd getrennt lebend	2.58	3.06
[3] Ledig	31.10	39.18
[4] Geschieden / eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaft aufgehoben	10.23	11.40
[5] Verwitwet / Lebenspartner/-in aus eingetragener gleichgeschlechtlicher Partnerschaft verstorben	7.19	7.16
[6] Ehepartner im Ausland	0.03	0.10
[7] Eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaft zusammenlebend	0.25	0.16
[8] Eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaft getrennt lebend	0.15	0.10
Total	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.35

3.2 Altersverteilung

Tabelle 5 zeigt die gruppierte Altersstruktur nach Geschlecht für Personen innerhalb der Fördergebiete und außerhalb. Bei der Altersverteilung außerhalb der Fördergebiete sind bei Frauen und Männer höhere Anteile in den älteren Altersklassen zu beobachten. Die am stärksten vertretene Alterskategorie in den Nicht-Fördergebieten ist die mit Personen über 70 Jahren gefolgt von Personen im Alter von 50-59. Der größte Unterschied zwischen Frauen und Männern ist in den Nicht-Fördergebieten bei der Altersgruppe über 70 zu beobachten, es gibt deutlich mehr Frauen als Männer in diesem Alter. Dies ist natürlich auch innerhalb der Fördergebiete der Fall. Allerdings sind in den Fördergebieten am häufigsten die jüngeren Altersgruppen vertreten. Die Verteilung zeigt im Vergleich mit den anderen Altersgruppen, dass die Alterskategorien von unter 18 bis 39 Jahren bei beiden Geschlechtergruppen am stärksten ausgeprägt sind in den Fördergebieten. Insgesamt unterscheidet sich die Alterstruktur zwischen den Fördergebieten und den Nicht-Fördergebiet deutlich, mit einer jüngeren Altersstruktur in den Fördergebieten.

Tabelle 5: Altersverteilung innerhalb und außerhalb des Fördergebietes nach Geschlecht 2018

Altersgruppe	Fördergebiet			Kein Fördergebiet		
	Männlich	Weiblich	Gesamt	Männlich	Weiblich	Gesamt
<18	16.63	18.20	17.38	15.59	15.09	15.33
18-29	17.94	16.31	17.17	14.92	12.46	13.67
30-39	17.67	15.89	16.82	14.52	13.53	14.02
40-49	13.17	13.50	13.34	12.46	12.80	12.63
50-59	13.58	11.81	12.73	15.97	16.07	16.02
60-69	10.91	10.45	10.69	11.48	11.59	11.53
70+	9.77	14.18	11.87	14.72	18.80	16.80

Note:

SOEP-Core v.36

3.3 Migrationshintergrund

Menschen mit Migrationshintergrund sind in den Fördergebieten der Sozialen Stadt deutlich überrepräsentiert. Der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund ist in Großstädten bereits überdurchschnittlich gegenüber Gesamtdeutschland, da Migranten oftmals eher in Städten wohnen. Im Vergleich zwischen den Gebieten außerhalb und innerhalb der Fördergebiete fällt der deutlich höhere Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in den Fördergebiete der Sozialen Stadt ins Auge. Tabelle 6 zeigt, dass außerhalb der Fördergebiete der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund (direkter und indirekter Migrationshintergrund) bei etwa 27 Prozent liegt. Dieser Anteil ist in den Fördergebieten bei 46 Prozent und damit fast 20 Prozentpunkte höher als außerhalb der Fördergebiete. Insbesondere der Anteil von Personen mit einem direkten Migrationshintergrund ist in den Fördergebieten deutlich höher als außerhalb der Fördergebiete.

Tabelle 6: Migrationshintergrund 2018

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
Migrationshintergrund		
[1] kein Migrationshintergrund	73.23	54.17
[2] direkter Migrationshintergrund	15.43	29.46
[3] indirekter Migrationshintergrund	11.34	16.37
Total	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.35

Tabelle 7 gibt den Anteil an Personen mit direktem Migrationshintergrund nach den unterschiedlichen Gemeindegrößenklassen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete an. In allen Gemeindegrößen ist der Anteil der Personen mit direktem Migrationshintergrund in den Fördergebieten deutlich höher als in den Nicht-Fördergebieten. Dieser Unterschied nimmt mit der Größe der Gemeinde auch tendenziell zu. So liegt in den Gemeinden mit mehr als 500.000 Einwohnern der Anteil der Personen mit direktem Migrationshintergrund in den Nicht-Fördergebieten bei etwa 15 Prozent, aber in den Fördergebieten bei fast 33 Prozent.

Tabelle 7: Anteil an Personen mit direktem Migrationshintergrund nach Gemeindegröße (2018)

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
Gemeindegrößenklasse		
[4] 20. - 50.000 Ew.	14.89	22.66
[5] 50. - 100.000 Ew.	14.93	28.15
[6] 100. - 500.000 Ew.	17.86	27.45
[7] 500.000 und mehr Ew.	14.54	32.69

Note:

Data: SOEP-Core v.35

3.4 Bildungsniveau

Bei einem Vergleich des Bildungsniveaus nach der CASMIN-Klassifikationen fällt auf, dass innerhalb der Fördergebiete deutlich mehr Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau wohnen. Insgesamt liegt in den Fördergebieten der Anteil an Personen die entweder keinen oder maximal einen Hauptschulabschluss ohne eine berufliche Ausbildung besitzen bei etwa 20 Prozent. Das ist im Vergleich zu den Gebieten außerhalb der Sozialen Stadt ein um fast 11 Prozentpunkte höherer Anteil.

Bei den Personen, die in den Sozialen Stadt Gebieten leben, ist das relativ am stärksten besetzte Bildungsniveau der Hauptschulabschluss mit beruflicher Ausbildung, der Wert liegt bei 19 Prozent. Diese Kategorie liegt zwar auch außerhalb der Fördergebiete bei fast 20 Prozent, allerdings sind in diesen Gebieten auch deutlich mehr ältere Menschen anzutreffen (vgl. Tabelle 5). So ist auch das häufigste Bildungsniveau außerhalb der Fördergebiete die Mittlere Reife mit beruflicher Ausbildung (20.55 %). In dieser Kategorie liegt der Unterschied bei fast 4 Prozentpunkten zwischen den beiden Gebietstypen.

Obwohl insgesamt ein geringeres Bildungsniveau in den Fördergebieten vorliegt, ist der Anteil von Personen mit akademischen Abschluss (Fachhochschulabschluss oder Hochschulabschluss) mit etwa 23 Prozent weniger unterschiedlich als im unteren Bildungsbereich. Insgesamt zeigt der Vergleich deutliche Unterschiede mit einem deutlich höheren Anteil im unteren Bildungsniveau (10 Prozentpunkte) und geringeren Anteilen im mittleren (-5 Prozentpunkte) und höheren Bildungsniveau bei Personen mit akademischen Abschlüssen (-5 Prozentpunkte).

Tabelle 8: Casmin-Klassifikationen 2018

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
Casmin-Klassifikationen		
0 noch in der Schule	2.07	1.48
1a kein Abschlus	2.20	7.52
1b Hauptschulabschl. o. berufl. Ausbildung.	7.47	12.77
1c Hauptschulabschl. u. berufl. Ausbildung.	20.11	19.15
2b Mittlere Reife o. berufl. Ausbildung.	2.69	2.84
2a Mittlere Reife u. berufl. Ausbildung.	20.55	16.73
2c_gen (Fach-)Abitur o. berufl. Ausbildung.	6.14	8.05
2c_voc (Fach-)Abitur u. berufl. Ausbildung.	11.00	8.22
3a Fachhochschulabschl.	8.19	5.13
3b Hochschulabschl.	19.58	18.13
Total	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.35

3.5 Erwerbsstatus

Tabelle 9 stellt die gewichteten relativen Häufigkeiten des Erwerbsstatus für das Erhebungsjahr 2018 im Vergleich dar. Zusätzlich zum bereits ermittelten geringeren Bildungsniveau in den Fördergebieten zeigt sich, dass der Anteil von Vollzeitbeschäftigten deutlich geringer und der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen deutlich höher liegt. Mit etwa 33 Prozent ist der Anteil an Vollzeitbeschäftigten in den Fördergebieten um rund 6 Prozentpunkten geringer als außerhalb der Fördergebiete. Insgesamt sind fast 50 Prozent in den Fördergebieten weder erwerbstätig noch in Ausbildung.

Tabelle 9: Beschäftigungsstand 2018

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
Beschäftigungsstand		
[1] Voll erwerbstätig	39.33	33.11
[2] Teilzeitbeschäftigung	12.49	12.30
[3] Ausbildung, Lehre	1.98	2.34
[4] Unregelmässig, geringfügig erwerbstät.	5.95	5.81
[5] Nicht erwerbstätig	39.85	46.22
[6] Werkstatt für behinderte Menschen	0.40	0.23
Total	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.35

3.6 Einkommenssituation

Im folgenden Kapitel wird die Einkommenssituation innerhalb und außerhalb der Fördergebiete mit Hilfe von sogenannten Bulletgraphs beschrieben. Alle Bulletplots zeigen für die dargestellten Einkommensstypen bzw. Haushaltstypen und Gemeindegrößenklassen den gewichteten Median der Personen innerhalb und außerhalb der Sozialen Stadt Gebiete. Dabei beschreibt der schwarze Balken den Median innerhalb der Sozialen Stadt Gebiete und die schmale schwarze Linie den Median außerhalb dieser Gebiete. Die Differenz zwischen beiden Werten wird auf der rechten Seite des Bulletgraphs angezeigt. Unterteilt werden die Grafik zusätzlich in jeweils drei Abschnitte, basierend auf dem entsprechenden Medianwert aller Befragten im SOEP, also auch inklusive der Haushalte die in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern leben. Der rote Bereich beschreibt den Wertebereich zwischen 0 und 60% des Medians. Im gelben Bereich liegen Werte zwischen 60% des Medians und dem Median aller Befragten. Der grüne Wertebereich beginnt mit dem Median aller Befragten und stellt Einkommen bis 200% des Medianwertes dar.

Im ersten Bulletgraph in Abbildung 4 wird das monatliche persönliche Nettoerwerbseinkommen für das Jahr 2018 genutzt. In die Berechnung gehen allerdings nur Personen mit einem Nettoerwerbseinkommen größer Null ein. Es ist erkennbar, dass das Medianeinkommen durch Erwerbstätigkeit der Personen innerhalb der Fördergebiete um 370€ geringer ist als außerhalb der Fördergebiete. Das Medianeinkommen der Erwerbstätigen außerhalb der Fördergebiet liegt ziemlich genau auf dem Referenzwert des Medians der gesamtdeutschen Verteilung (Grenze vom gelben zum grünen Bereich).

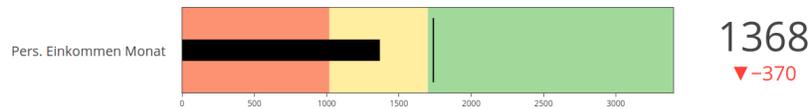


Abbildung 4: Persönliches Netto-Monateinkommen

Die Bulletgraphen in den nächsten drei Abbildungen beschreiben die Einkommenssituation unter Berücksichtigung der Haushaltssituation mit dem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres erfragt im Jahr 2018. Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, werden alle Haushaltseinkommen entsprechend dem inzwischen EU-weit standardisierten Vorgehen unter Verwendung der neuen (revidierten) OECD-Skala in so genannte »Äquivalenzeinkommen« – das sind unter Bedarfs Gesichtspunkten modifizierte Pro-Kopf-Einkommen – umgerechnet. Dazu werden die Einkommen aller im Haushalt lebenden Personen addiert und mithilfe einer Bedarfsskala passend für die Struktur des Haushalts umgerechnet. Dieses personenbezogene Äquivalenzeinkommen wird zum Beispiel genutzt, um die Einkommensungleichheit oder das Armutsrisiko in Deutschland zu berechnen.

In Abbildung 5 wird der Median des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens innerhalb und außerhalb der Fördergebiete in Gemeinden über 20.000 Einwohnern gegenüber gestellt. Während der Median für die Personen außerhalb der Fördergebiete dem gesamtdeutschen Median (inkl. der Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern) fast genau entspricht, liegt der Wert für die Personen in Haushalten innerhalb der Fördergebiete deutlich niedriger. Der Median des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens innerhalb der Fördergebiete liegt bei etwas unter 16.000€ und ist damit deutlich unterhalb des Gesamtmedians, um fast 700€. Damit liegt der Median der Haushaltseinkommen in den Fördergebieten näher an der gesamtdeutschen relativen Armutsgrenze von 60% des gesamtdeutschen Medians als am Median des Haushaltseinkommens der Personen in Haushalten außerhalb der Fördergebiete. Da sich insbesondere die Haushaltsstruktur und die Gemeindegröße der Wohnorte zwischen beiden Gruppen unterscheidet, wird im folgenden nach diesen Kriterien zusätzlich unterschieden.

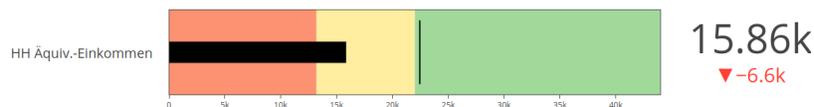


Abbildung 5: Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres

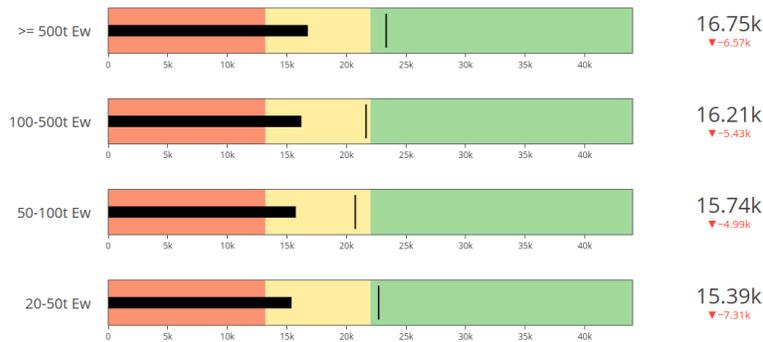


Abbildung 6: Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres nach Gemeindegröße

Abbildung 6 zeigt die Mediane der Haushalte innerhalb und außerhalb der Fördergebiete differenziert nach Gemeindegrößenklassen. In allen vier Kategorien der Gemeindegrößenklassen liegt das Median-Haushalteinkommen innerhalb der Fördergebiete deutlich unterhalb des Medians-Haushaltseinkommens außerhalb dieser Gebiete und auch deutlich unterhalb des gesamtdeutschen Durchschnitts. In den Gebieten ohne Förderung ist ein leicht erhöhtes Einkommen in den Gemeinden mit 20.000 bis 50.000 und über 500.000 Einwohnern gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt zu beobachten. Nur in den Gemeinden zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern liegt auch das Medianeinkommen der Haushalte außerhalb der Fördergebiete leicht unterhalb des bundesdeutschen Medianwertes.

Der Abstand zwischen dem Medianeinkommen von Personen in Haushalten innerhalb und außerhalb der Fördergebiete variiert leicht über die vier hier beobachteten Gemeindegrößenklassen. Der relativ größte Abstand findet sich in den kleineren Städten mit 20.-50.000 Einwohnern, hier beträgt das Medianeinkommen der Haushalte im Fördergebiet etwa 68 Prozent des Wertes außerhalb der Fördergebiete. In den Städten mit 50.-100.000 liegt dieser Wert immerhin bei 76 Prozent.

Das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen für das Jahr 2018 gruppiert nach Haushaltstypologie ist in Abbildung 7 zu sehen. Die in Tabelle 3 definierten Haushaltstypen wurden für die Berechnung zusammengefasst. Paare mit Kindern wurden zu einer Kategorie zusammengefasst, unabhängig davon, ob die Kinder oder das Kind jünger oder älter als 16 Jahre ist. Sonstige Haushaltskombinationen und Mehr-Generationenhaushalte wurden aufgrund der geringen Fallzahlen und der damit verbundenen Unsicherheit bei der Einkommensschätzung ausgeschlossen.

Ähnlich wie bei der Unterscheidung nach der Gemeindegröße ist auch hier in allen dargestellten Haushaltstypen die Einkommenssituation der Haushalte innerhalb des Fördergebietes schlechter als für die Haushalte außerhalb. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Haushaltstypen deutlicher als zwischen den unterschiedlichen Gemeindegrößenklassen. Dies trifft auch auf beide Regionen zu, innerhalb und außerhalb der Fördergebiete.

Den größten Unterschied in der Einkommenssituation innerhalb und außerhalb der Fördergebiete findet sich bei den Paaren mit Kindern. Innerhalb der Fördergebiete haben diese Haushalte lediglich 65 Prozent des Medianeinkommens der Haushalte außerhalb. Am ähnlichsten ist die Situation für Alleinerziehende, hier beträgt der Wert immerhin 81 Prozent, dies ist aber dem ebenfalls sehr geringen Medianeinkommen von Alleinerziehenden außerhalb der Fördergebiete geschuldet. Die Gruppe der Alleinerziehenden ist mit etwa 8% im Fördergebiet vertreten und besitzt das geringste jährliche Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen mit etwa 13.000 €, damit liegt das Median-Äquivalenzeinkommen dieser Haushalte in etwa auf der relativen Armutsrisikoschwelle für Gesamtdeutschland.

Paare ohne Kinder können innerhalb der Fördergebiete als einziger Haushaltstyp in etwa ein Medianeinkommen erzielen, das dem gesamtdeutschen Medianwert entspricht. Allerdings erreicht diese Haushaltskonstellation außerhalb der Fördergebiete oftmals eine überdurchschnittliche Einkommenssituation, da hier ohne Kinderbetreuungsaufgaben einfacher und in größerem Umfang Zeit für Erwerbstätigkeit eingesetzt werden kann.

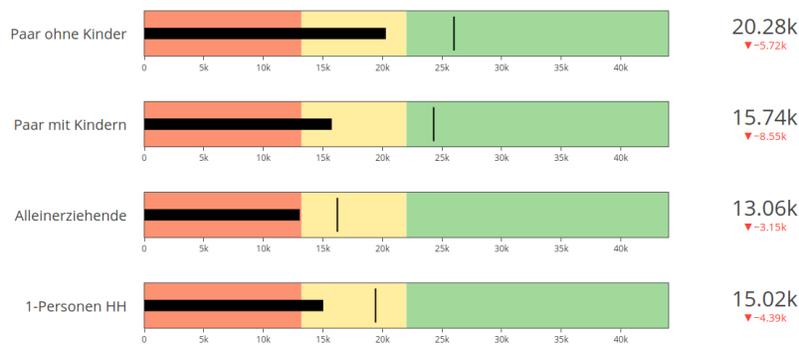


Abbildung 7: Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen des Vorjahres nach Haushaltstypologie

3.7 Armutsrisiko von Kindern und Transferabhängigkeit der Haushalte

Das Balkendiagramm aus Abbildung 8 zeigt für Vorschulkinder (jünger als 6 Jahre) und für Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren, ob Sie in einer Haushaltssituation leben, in der das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle (60% des Gesamtmedians aller Haushalte in Deutschland) liegt. Der rote Bereich der Balken beschreibt den prozentualen Anteil der Kinder, die in Haushalten mit einem erhöhten Armutsrisiko leben, der grüne, wenn dies nicht der Fall ist. Unterteilt wird die Darstellung horizontal nach der Gemeindegrößenklasse in der der Haushalt wohnt und vertikal nach den beiden Altersgruppen der Kinder.

Es wird auf den ersten Blick deutlich, dass in allen Konstellation das Armutsrisiko von Kindern in den Fördergebieten deutlich höher ist, als von Kindern die in Haushalten außerhalb der Fördergebiete wohnen. Es zeigt sich allerdings auch, dass der Unterschied im Armutsrisiko der

jüngeren Kinder in den Fördergebieten stärker erhöht ist, als bei den älteren Kindern. Über die Hälfte der jüngeren Kinder die in Fördergebieten leben, erfahren in ihren Familien eine Situation mit einem erhöhten Armutsrisiko, unabhängig von der Größe der Gemeinde in der sie leben. Bei den jüngeren Kindern außerhalb der Fördergebiete sind dies zum Teil deutlich weniger als 25%. Einschränkend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Fallzahl von beobachteten Kindern bis 7 Jahren in Fördergebieten von Gemeinden unter 100.000 und 20.-50.000 Einwohnern recht gering ist, jeweils etwa 70 Beobachtungen.

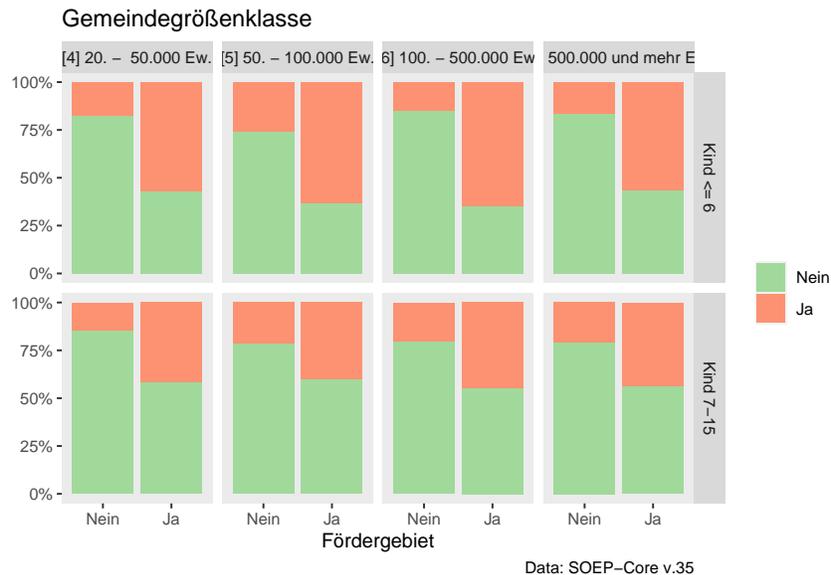


Abbildung 8: Armutsrisiko von Kindern unter 16 Jahren nach Gemeindegröße und Altersgruppe

Für die teilnehmenden Haushalte in der SOEP Befragung kann neben der Höhe des Haushaltseinkommen auch der Anteil an Transfers am monatlichen Haushaltseinkommen direkt berechnet werden.¹ Es zeigt sich, dass der durchschnittliche Transferanteil am Haushaltseinkommen in Gebieten der Sozialen Stadt sich deutlich von dem der Haushalte außerhalb der Sozialen Stadt unterscheidet und dieser Unterschied je nach Haushaltstyp auch variiert.

Die Abbildung 9 zeigt die durchschnittliche Transferabhängigkeit der einzelnen Haushaltstypen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete in Prozent an.

Außerhalb der Fördergebiete ist erkennbar, dass alle dargestellten Haushaltstypen im Durchschnitt unter 30% Transferabhängigkeit aufweisen. Mit 29.9% haben Alleinerziehende außerhalb des Fördergebietes die höchste durchschnittliche Transferabhängigkeit am Haushaltsein-

¹Zu den hier betrachteten Transfers zählen die im Haushaltsfragebogen erfragten Transferleistungen: Kindergeld; Kindergeldzuschlag; Betreuungsgeld; Arbeitslosengeld II ; Leistungen der Pflegeversicherung; Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt / Hilfe insbesondere in besonderen Lebenslagen; Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung; Wohngeld oder Lastenzuschlag.}

kommen. Die geringste Transferabhängigkeit aller dargestellten Haushaltstypen haben Paare ohne Kinder mit 3.6%.

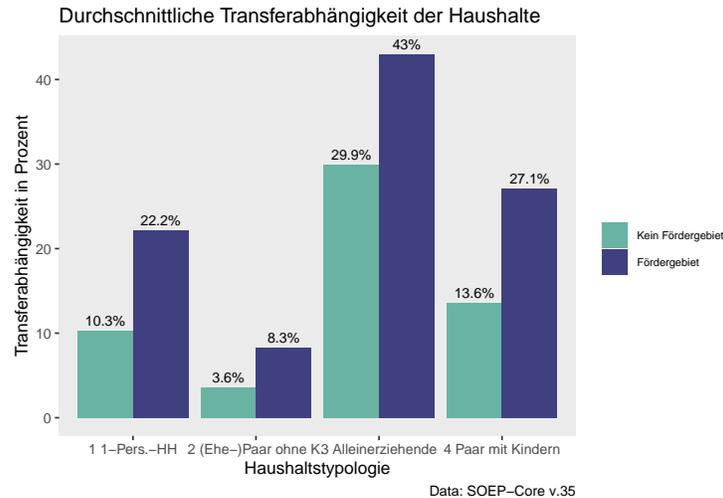


Abbildung 9: Durchschnittliche Transferabhängigkeit der Haushalte

Der Vergleich mit Haushalten innerhalb der Fördergebiete bestätigt erneut, dass die ökonomische Situation von Haushalten im Fördergebiet schlechter ist und entsprechend der Anteil der Transferleistungen am Haushaltseinkommen bei allen Haushaltstypen größer ist als außerhalb der Fördergebiete. Besonders starke Unterschiede bei der Transferabhängigkeit sind bei 1-Personenhaushalten, Alleinerziehenden und Paaren mit Kindern zu beobachten. Bei den Alleinerziehenden liegt die Transferabhängigkeit im Fördergebiet bei 43% und ist damit 13.1 Prozentpunkte höher. Der Unterschied bei den 1-Personenhaushalten liegt bei 11.9 Prozentpunkten.

Neben der unterschiedlichen mittleren Transferabhängigkeit in den verschiedenen Haushaltstypen ist auch ein Vergleich der Verteilung dieser Transferabhängigkeit interessant. In der folgenden Abbildung 10 wird daher mit Hilfe einer Dichtefunktion die Transferabhängigkeit der Einkommenssituation der Haushalte dargestellt. Die horizontale Achse der Abbildung 10 beschreibt die Transferabhängigkeit des Haushaltes in Prozent. Ein Wert von 100 bedeutet, dass 100% des Haushaltseinkommens aus öffentlichen Transferleistungen stammen und umgekehrt, dass bei einem Transferanteil von 0 keinerlei Einkommen des Haushaltes aus Transferleistungen stammen.

Bei allen Haushaltsgruppen ist zu beobachten, dass der Wertebereich mit einer geringen (bis 10%) Transferabhängigkeit deutlich häufiger außerhalb der Fördergebiete vorkommt (rote Linie). Der Wertebereich mit einer sehr hohen Transferabhängigkeit (90% bis 100%) kommt innerhalb der Fördergebiete deutlich häufiger vor (blaue Linie). Paare ohne Kinder und 1-Personenhaushalte haben in beiden Regionstypen die niedrigste Transferabhängigkeit.

Bei diesen beiden Haushaltstypen sind auch die geringsten Unterschiede in den Verteilungen zwischen Fördergebieten und Nicht-Fördergebieten zu beobachten. Bei Haushaltstypen mit Kindern (Paare oder Alleinerziehende) sind Haushalte in den Fördergebieten noch einmal deutlich häufiger von Transferleistungen abhängig, als dies bereits außerhalb der Sozialen Stadt Gebiete der Fall ist.

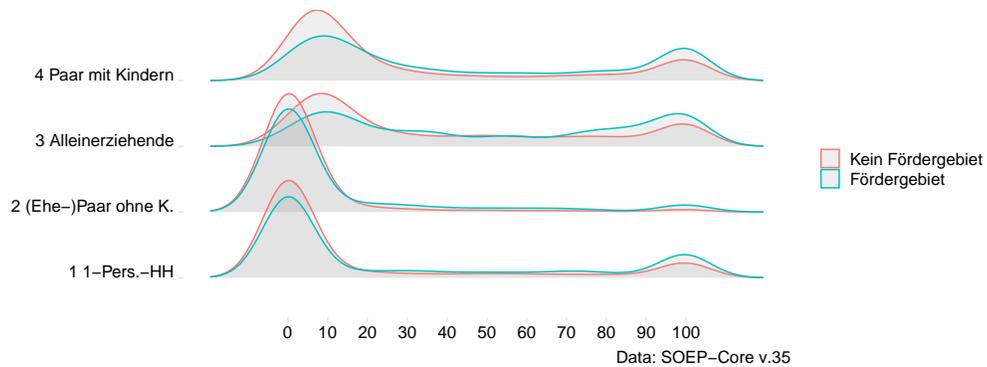


Abbildung 10: Transferabhängigkeit der Haushalte

4 Leben im Wohngebiet

Viele Fragen zum Wohnumfeld, die für die Analyse der Fördergebiete notwendig sind, wurden im SOEP im Jahr 2019 erhoben. Die Daten für das Jahr 2019 (SOEP-Core v36) brauchen auf Grund der durch Corona bedingten Einschränkungen eine längere Aufbereitungsdauer in 2020 und sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes noch nicht veröffentlicht. Nichtsdestotrotz wurden die noch nicht veröffentlichte Vorabdaten und Gewichte im Folgenden genutzt. Daher sind alle Auswertungen, die sich auf das Erhebungsjahr 2019 beziehen mit dem entsprechenden Vorbehalt zu bewerten, da die Gewichte zum Erstellungszeitpunkt noch nicht vollständig getestet wurden.

Zu Beschreibung der Bewertung des Wohngebiets bzw. der Identifikation mit dem Wohngebiet durch die BewohnerInnen werden unterschiedliche Fragen aus dem SOEP herangezogen. In diesem Kapitel werden Nachbarschaftskontakte, das Verhältnis der Personen im Wohngebiet untereinander und der wahrgenommene Migrationsanteil im Wohngebiet genutzt. Außerdem wird das Sicherheitsgefühl, mögliche Stressfaktoren und Sorgen, sowie die allgemeinen Lebenszufriedenheit und die individuellen Zufriedenheiten bezüglich verschiedener Lebensbereiche genutzt.

4.1 Nachbarschaftskontakt und Verhältnis zu Personen im Fördergebiet

Die Abbildungen 11 und 12 zeigen die Häufigkeit von Nachbarschaftskontakten für das Jahr 2019 in jeweils zwei Kreisdiagrammen für Haushalte wohnhaft innerhalb und außerhalb der Fördergebiete. Etwa 48% der Haushalte im Fördergebiet besuchen NachbarInnen, mit denen Sie sich gut verstehen. Außerhalb der Fördergebiete ist der Anteil an Haushalten, die angeben ihre NachbarInnen zu besuchen, etwas höher und liegt bei ungefähr 54%. Insgesamt werden von diesen Haushalten, die NachbarInnen allerdings weniger regelmäßig besucht. Der Anteil an Personen, die ihre NachbarInnen seltener als 1x im Monat besuchen, liegt bei etwa 25% und ist damit höher als im Fördergebiet (14%). Insgesamt scheinen Nachbarschaftskontakte im Fördergebiet zwar seltener zustande zu kommen, aber die bestehenden sind mit einem regelmäßigeren Kontakt verbunden.

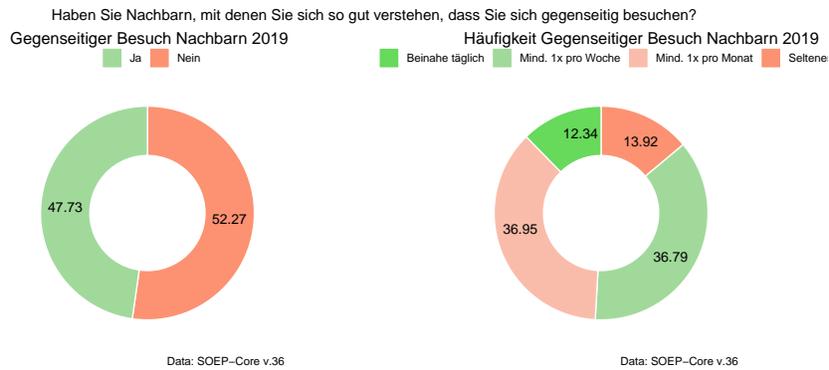


Abbildung 11: Nachbarschaftskontakt im Fördergebiet 2019

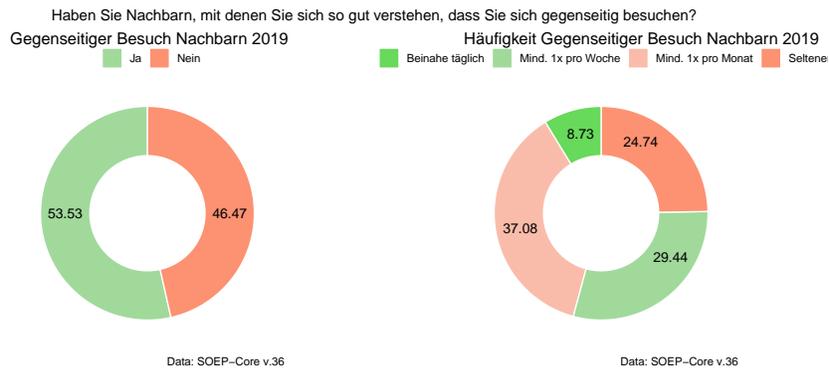


Abbildung 12: Nachbarschaftskontakt außerhalb Fördergebiet 2019

Die Tabelle 10 zeigt die subjektive Bewertung der Befragten zu den Nachbarschaftskontakten und dem Verhältnis der Personen untereinander im Wohngebiet. Als eng oder sehr eng werden die Kontakte der Nachbarn untereinander von 25% der Haushalte im Fördergebiet und 27% der Haushalte außerhalb der Fördergebiete bewertet. Das Verhältnis der Personen im Wohngebiet untereinander wird von den befragten Haushalten im Fördergebiet als weniger eng wahrgenommen. Etwa 18% der Befragten geben an, dass sich die NachbarInnen untereinander kaum kennen, gegenüber 13% außerhalb der Fördergebiete.

Wie auch schon bei der etwas selteneren Nachbarschaftskontakten angedeutet, scheinen die Befragten innerhalb der Fördergebiete das nachbarschaftliche Verhältnis untereinander als weniger eng wahrzunehmen als dies die Befragten außerhalb der Fördergebiete tun.

Tabelle 10: Nachbarschaftskontakt und Verhältnis zu Personen im Fördergebiet 2019

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet
	% Valid	% Valid.1
Nachbarschaftskontakt		
[1] Sehr eng	6.27	7.63
[2] Eng	20.70	17.51
[3] Mittel	47.50	42.61
[4] Nur fluechtig	23.43	28.84
[5] Gar kein Kontakt	2.10	3.41
Total	100.00	100.00
Verhältnis zu Personen im Wohngebiet		
[1] Kennen sich kaum	12.58	17.50
[2] Reden schon mal miteinander	57.18	56.62
[3] Relativ enger Zusammenhalt	17.81	11.92
[4] Unterschiedlich	12.43	13.96
Total1	100.00	100.00

Note:

Data: SOEP-Core v.36

4.2 Wahrgenommener Migrationsanteil

Wie bereits oben gezeigt, unterscheiden sich die Gebiete innerhalb und außerhalb der Fördergebiete bezüglich des Migrationsanteil deutlich (direkter und indirekter Migrationshintergrund). Außerhalb liegt dieser Anteil bei 27% und in den Fördergebieten bei 46.

Der wahrgenommene Migrationsanteil kann davon natürlich abweichen. Diese Einschätzung wird im SOEP vom Haushaltsvorstand stellvertretend für den Haushalt eingeholt. Daher wurde in Abbildung 13 zusätzlich nach dem kategorisierten Alter des Haushaltsvorstandes kategorisiert. Beim wahrgenommenen Migrationsanteil wird der Unterschied im Anteil der Personen mit Migrationsanteil ebenfalls deutlich. In allen Altersgruppen ist zu beobachten, dass der Migrationsanteil in den Fördergebieten höher eingeschätzt wird als außerhalb. Insgesamt sinkt jedoch mit steigendem Alter der wahrgenommene Migrationsanteil im Wohngebiet unabhängig ob der Haushalt innerhalb oder außerhalb der Fördergebiete wohnt.

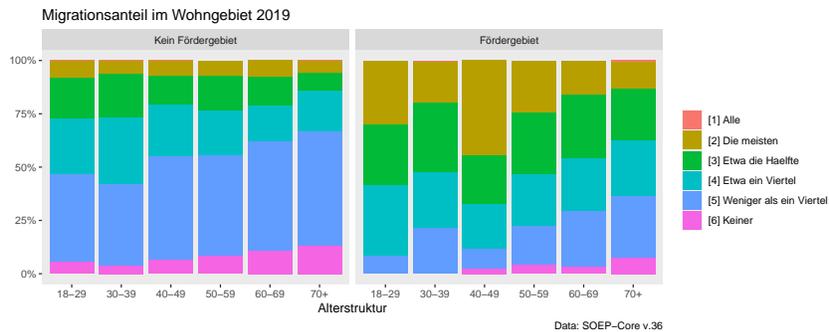


Abbildung 13: Wahrgenommener Migrationsanteil nach groben Altersgruppen 2019

Wird der wahrgenommene Migrationsanteil nach Gemeindegrößenklassen verglichen, zeigt sich ein konsistentes Bild der Einschätzung eines höheren Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in den Wohngebieten der Sozialen Stadt. Je größer die Gemeinde, desto größer ist auch der wahrgenommene Migrationsanteil im Wohngebiet.

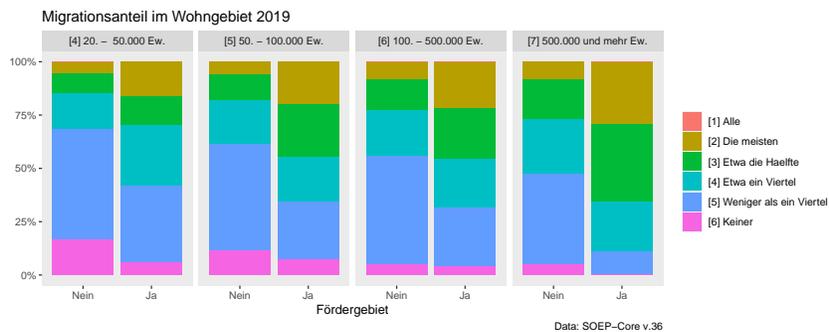


Abbildung 14: Wahrgenommener Migrationsanteil nach Gemeindegrößenklassen 2019

4.3 Sicherheitsgefühl

Die Abbildung 15 zeigt das wahrgenommene Sicherheitsgefühl der befragten Haushaltsvorstände. Insgesamt wird zwar die Sicherheit innerhalb und außerhalb des Sozialen Stadt Gebietes in allen Altersgruppen überwiegend als ziemlich sicher empfunden. Das Niveau der empfundenen Unsicherheit ist jedoch in den Fördergebieten in allen drei Altersgruppen erhöht gegenüber dem vergleichbaren Wert außerhalb der Fördergebiete. Insbesondere die Altersgruppe der 30-49 Jährigen zeigen die häufigsten Angaben von ziemlich oder sehr unsicher. Während sich außerhalb der Fördergebiete sich der bekannte Befund zeigt, dass mit dem Alter auch das Unsicherheitsgefühl steigt, ist dieser Zusammenhang innerhalb der Fördergebiete so nicht erkennbar.

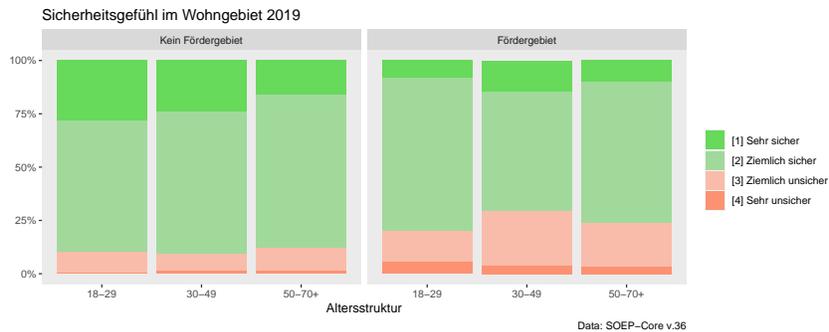


Abbildung 15: Sicherheit im Wohngebiet 2019

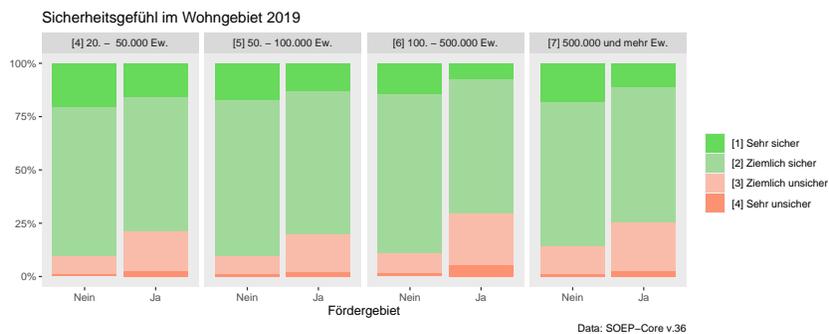


Abbildung 16: Sicherheit im Wohngebiet 2019

Über die Gemeindegrößenklassen hinweg (Abbildung 16) ist zu beobachten, dass das Sicherheitsgefühl in Wohngebieten innerhalb der Fördergebiete etwas schlechter ist als in Wohngebieten außerhalb der Sozialen Stadt. In den Wohngebieten außerhalb der Förderung sind entlang der Gemeindegröße keine nennenswerten Unterschiede erkennbar. Innerhalb der Fördergebiete sind die Unterschiede nach Gemeindegrößenklasse zwar auch relativ gering, in Gemeinden mit 100.000-500.000 Einwohnern fühlen sich die Haushalte im Fördergebiet jedoch tendenziell unsicherer im Vergleich zu Haushalten in Fördergebieten anderer Gemeindegrößenklassen.

4.4 Sorgen und Stress

In der Abbildung 17 werden die gewichteten relativen Häufigkeiten der Sorgen von Personen im Fördergebiet und außerhalb im Jahr 2018 verglichen. Sortiert wurden die relativen Häufigkeiten nach der Schwere bzw. Stärke der Sorgen. Anhand der Reihenfolge ist gut sichtbar, dass die größten Sorgen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete im Erhebungsjahr 2018 die Friedenserhaltung, der globale Terrorismus, der Umweltschutz und die Klimawandelfolgen sind. In der Reihenfolge der Bedeutung dieser Einschätzungen gibt es nur wenige Unterschiede. Leichte

Unterschiede sind bei der Einschätzung der Klimawandelfolgen, des Umweltschutzes und der Ausländerfeindlichkeit zu beobachten. Hier sind Personen außerhalb der Fördergebiete etwas besorgter.

Umgekehrt verhält es sich bei wirtschaftlichen Sorgen z.B. zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, der eigenen wirtschaftlichen Lage oder die Sorge um einen Arbeitsplatzverlust. Hier sind Personen in Fördergebieten etwas besorgter. Obwohl die Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation und eines möglichen Arbeitsplatzverlustes im Vergleich zu den globalen Problemen eher weniger stark zu sein scheinen, können zwischen den Personengruppen hier deutlichere Unterschiede beobachtet werden.

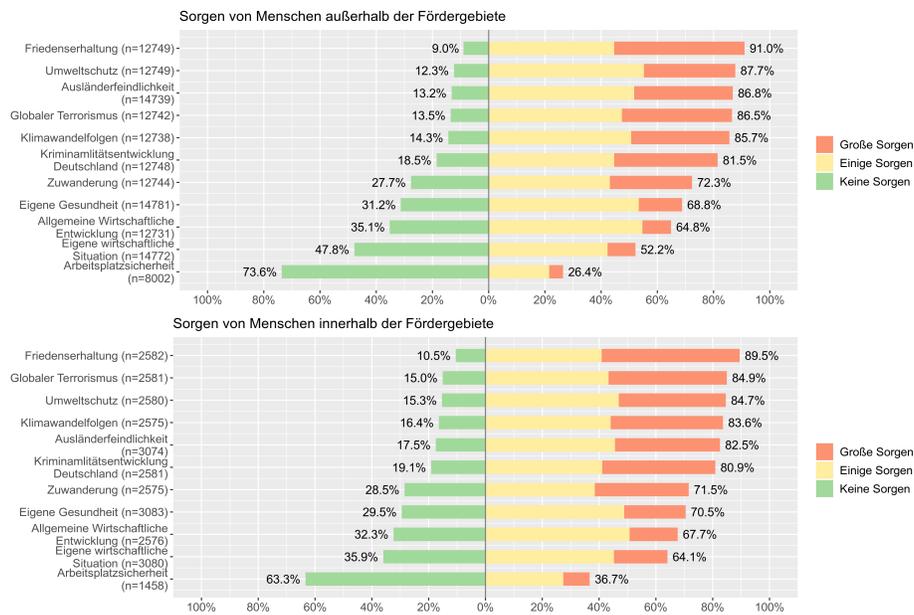


Abbildung 17: Sorgen von Personen innerhalb und außerhalb von Fördergebieten (2018)

Neben der Sorgen, die ein Mensch haben kann, ist auch das Stressempfinden für das Wohlbefinden der Menschen entscheidend. Die folgenden beiden Abbildungen (18 und 19) zeigen das Stressempfinden von Personen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete für das Jahr 2018. In beiden Personengruppen ist die Reihenfolge der Stressparameter nahezu identisch. Bei allen Stresskategorien wird ersichtlich, dass das Stressempfinden insgesamt im Fördergebiet leicht höher ist als außerhalb. Nur bei der Kategorie „Gehetzt/Zeitdruck“ kann beobachtet werden, dass dieses Stressgefühl außerhalb der Fördergebiete etwas häufiger auftritt. Deutlichere Unterschiede können in den Kategorien „Niedergeschlagen/Trübseelig“ und „Körperliche Schmerzen“ beobachtet werden. Personen im Fördergebiet geben häufiger an immer, oft oder manchmal an diesem Problem zu leiden.

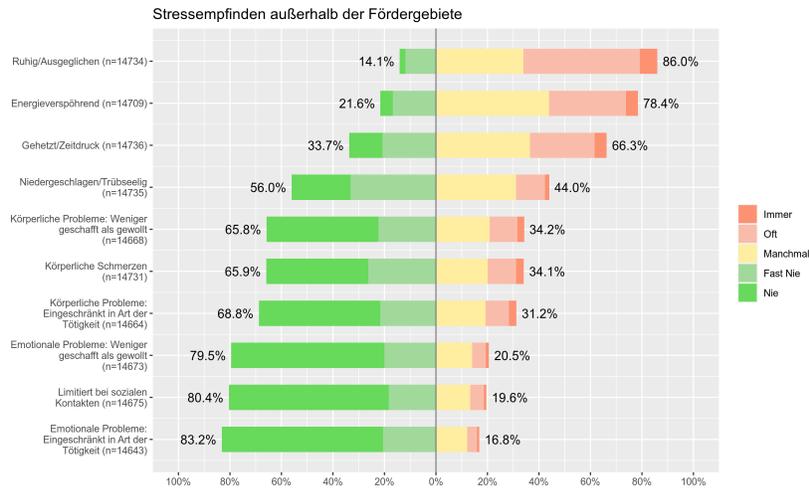


Abbildung 18: Stressempfinden von Personen außerhalb der Fördergebiete (2018)

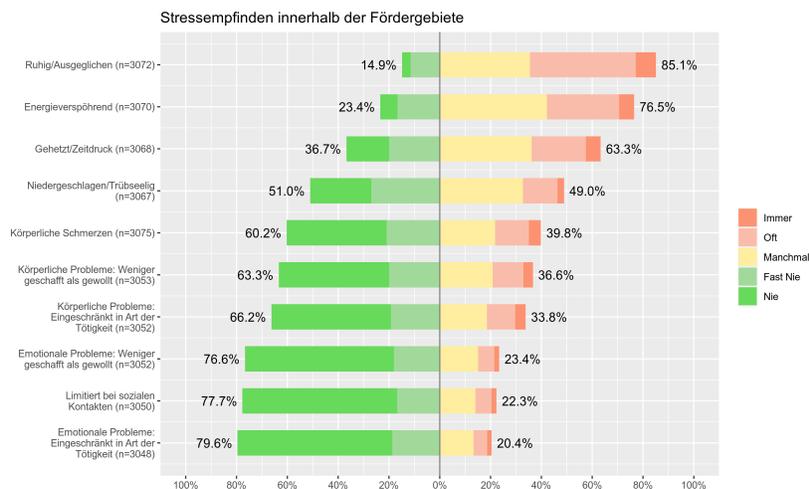


Abbildung 19: Stressempfinden von Personen innerhalb der Fördergebiete (2018)

4.5 Lebenszufriedenheit

Die Abbildung 20 zeigt die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragungspersonen im Jahr 2018. Im SOEP werden die Zufriedenheiten auf einer Skala von 0 bis 10 erfragt. Die linke Grafik der Abbildung 20 stellt in blau den Mittelwert und in rot den Median der Einschätzungen der Befragten an Hand der Skala von 0 bis 10 dar. Das Balkendiagramm auf der rechten Seite gruppiert die Skala in die Kategorien (0-3 = gering; 4-6 = mittel; 7-10 = hoch). Während Mittelwert und Median kaum Unterschiede zeigen, ist im Balkendiagramm erkennbar, dass Personen

außerhalb der Fördergebiete zu über 75 Prozent eine hohe Lebenszufriedenheit aufweisen. Innerhalb der Fördergebiete liegt dieser Anteil unter 75 Prozent. Insgesamt kann eine hohe Lebenszufriedenheit in beiden Gruppen festgestellt werden, aber die Lebenszufriedenheit der Bewohner innerhalb der Fördergebiete ist leicht geringer als die der Bewohner außerhalb.

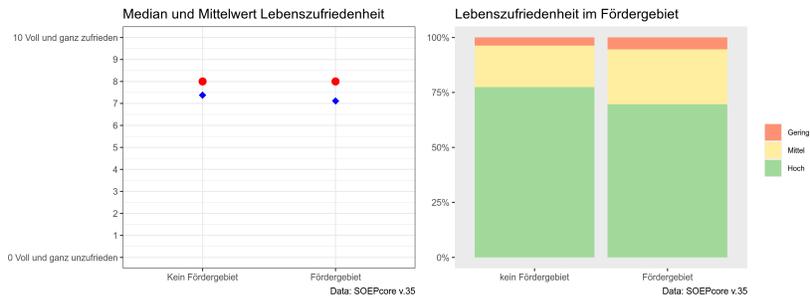


Abbildung 20: Allgemeine Lebenszufriedenheit 2018

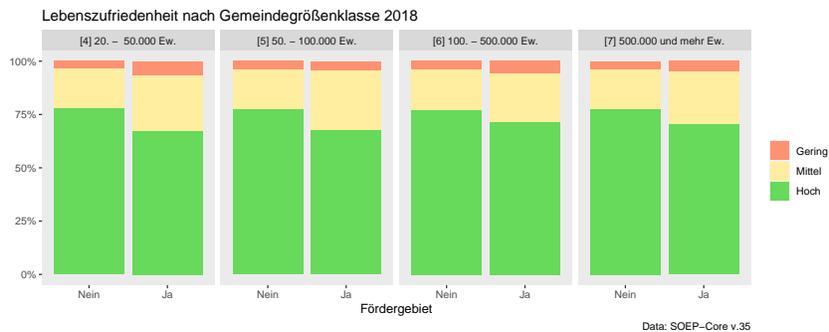


Abbildung 21: Lebenszufriedenheit nach Gemeindegrößenklasse 2018

Auf die allgemeine Lebenszufriedenheit scheint die Gemeindegrößenklasse keinen eindeutigen Einfluss zu haben. In allen Gemeindegrößen ist die Lebenszufriedenheit außerhalb der Fördergebiete etwas höher. Die Verteilung deckt sich hier stark mit der univariaten Betrachtung zuvor.

4.6 Bereichszufriedenheiten

In der Einschätzung der allgemeinen Lebenszufriedenheit gibt es kaum Unterschiede in der Einschätzung der Bewohner innerhalb und außerhalb der Sozialen Stadt. Die allgemeine Lebenszufriedenheit setzt sich zusammen aus der individuellen Bewertung der einzelnen bereichsspezifischen Zufriedenheiten. Die folgende Abbildung 22 zeigt verschiedene Bereichszufriedenheiten. Genau wie bei der Lebenszufriedenheit werden die Bereichszufriedenheiten auf einer Skala von

0 bis 10 abgefragt. Bei der Betrachtung aller Bereichszufriedenheiten fällt auf, dass die Zufriedenheiten mit Arbeit, Familie, Freizeit und persönlicher Gesundheit innerhalb und außerhalb der Fördergebiete sehr ähnlich sind. Die Zufriedenheit mit der Familie ist im Median und beim Mittelwert mit acht sehr hoch. Bei der Zufriedenheit mit Arbeit und Freizeit liegt der Mittelwert bei sieben. Von diesen beschriebenen Bereichszufriedenheiten ist der Mittelwert bei der persönlichen Gesundheit der einzige, der einen Skalenwert unterhalb von sechs erreicht. Die Untersuchung der ökonomisch geprägten Bereichszufriedenheiten persönliches Einkommen, Haushaltseinkommen, Lebensstandard und Wohnung können größere Unterschiede zwischen Personen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete beobachtet werden. Keine dieser ökonomischen Bereichszufriedenheit erreicht einen Mittelwert über sieben. Besonders unzufrieden scheinen die Personen im Fördergebiet mit ihrem persönlichen Einkommen zu sein.

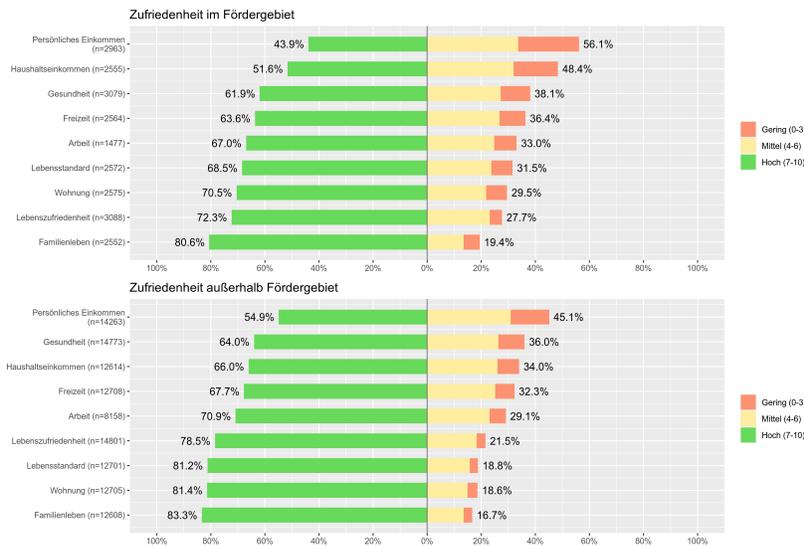


Abbildung 22: Bereichszufriedenheiten 2018

5 Bewertung des Wohngebiets

Das Befragungsmodul zur subjektiven Einschätzung der Befragten hinsichtlich ihrer Wohnumgebung wurde im Rahmen der Kooperation mit dem BBSR erweitert. In Absprache mit dem BBSR wurden zwei neue Fragen aufgenommen, die in Abbildung 23 abgebildet sind. Auch diese beiden Fragen zur Einschätzung des eigenen Wohngebiets wurden den Befragten erst im Erhebungsjahr 2019 gestellt. Das heißt auch hier konnten nur die Vorabdaten der SOEP Version V36 genutzt werden.

65. Wie hat sich Ihr Wohngebiet in den letzten 5 Jahren in den folgenden Bereichen entwickelt und sehen Sie in diesen Bereichen Verbesserungsbedarf?						
	Ver- bessert	Gleich geblieben	Ver- schlechtert	Weiß nicht	Verbesserungsbedarf?	
					Ja	Nein
Bauzustand von Häusern, Gebäuden	<input type="checkbox"/>					
Wohnungsangebot	<input type="checkbox"/>					
Zustand öffentlicher Grünanlagen / Parks	<input type="checkbox"/>					
Zustand öffentlicher Sport- / Freizeitanlagen	<input type="checkbox"/>					
Sicherheit und Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>					

70. Wenn Sie einmal die gesamte Situation in Ihrem Wohngebiet in Betracht ziehen, wie beurteilen Sie dann ...					
	Sehr gut	Eher gut	Zufrieden- stellend	Eher schlecht	Sehr schlecht
– persönlich Ihr Wohngebiet?	<input type="checkbox"/>				
– die Außenwahrnehmung, also den Ruf Ihres Wohngebiets?	<input type="checkbox"/>				

Abbildung 23: Zusätzliche Fragen im Haushaltsfragebogen 2019

5.1 Bewertung der Veränderung des Wohngebiets in den letzten 5 Jahren und des Verbesserungsbedarfs

Im Rahmen der zusätzlich im Jahr 2019 eingefügten Fragen wurden die Haushaltsvorstände nach ihrer Einschätzung bezüglich der Entwicklungen und des Verbesserungsbedarfs in ihrem Wohngebiet gefragt. Die Abbildung zeigt vergleichend zwischen Haushalten innerhalb und außerhalb der Fördergebiete im Jahr 2019 die wahrgenommene Veränderung des Wohngebiets in den letzten 5 Jahren. Dabei wurden die Dimensionen Bauzustand, Zustand von öffentlichen Sport- und Freizeitanlagen, Sicherheit, Zustand der öffentlichen Grünanlagen und dem Wohnungsangebot erfragt.

Bei allen Bewertungsdimensionen kann beobachtet werden, dass die Veränderung der letzten 5 Jahren in beiden Gebieten am häufigsten als gleich geblieben wahrgenommen wird. Deutlich häufiger als in anderen Dimensionen wird eine Verbesserung des Bauzustandes wahrgenommen und zwar innerhalb und außerhalb der Fördergebiete. Insgesamt sind etwa 9 Prozent innerhalb der Fördergebiete und nur etwa 5 Prozent außerhalb der Fördergebiete der Meinung, dass sich der Bauzustand in den letzten 5 Jahren verschlechtert hat. Beim Bauzustand, dem Zu-

stand von öffentlichen Sport- und Freizeiteinrichtungen, der Sicherheit und dem Zustand der öffentlichen Grünanlagen wird innerhalb der Fördergebiete auch häufiger eine Verbesserung wahrgenommen als außerhalb.

Am schlechtesten hat sich jedoch in der Wahrnehmung der Bewohner das Wohnungsangebot in den Fördergebieten entwickelt. Fast 34 Prozent der Haushalte in Fördergebieten nehmen eine Verschlechterung des Wohnungsangebots in ihrem Wohngebiet in den letzten 5 Jahren wahr. Auch außerhalb der Fördergebiete wird dies von etwas 28 Prozent so wahrgenommen, damit aber etwas seltener.

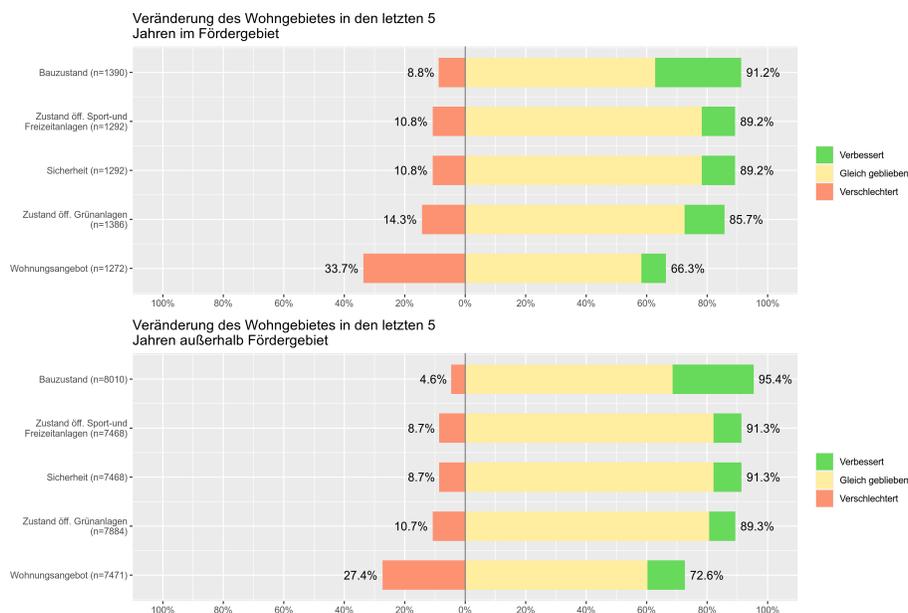


Abbildung 24: Veränderung des Wohngebiets in den letzten 5 Jahren 2019

Neben der Wahrnehmung der letzten 5 Jahre wurde auch untersucht, ob Verbesserungsbedarf für die Zukunft im Wohngebiet besteht (siehe Tabelle 11). Über alle Dimensionen hinweg wird der Verbesserungsbedarf von den Haushalten die innerhalb der Fördergebiete wohnen als größer eingeschätzt als von den Haushalten außerhalb der Fördergebiete. Ein Qualitätsunterschied ist also bei allen Dimensionen in der Einschätzung der Befragten zu finden. Der Unterschied in dieser Bewertung ist allerdings über die fünf abgefragten Dimensionen recht unterschiedlich. Die größten Unterschiede sind bei der Einschätzung zum Bauzustand und zur Sicherheit und Schutz im Wohngebiet zu finden.

Innerhalb der Fördergebiete geben etwa 43 Prozent und außerhalb der Fördergebiete etwa 30 Prozent der Befragten an, Verbesserungsbedarf beim Bauzustand in ihrem Wohngebiet zu sehen. Bei der Betrachtung des Verbesserungsbedarfs bezüglich Sicherheit und Schutz geben 50 Prozent der Befragten im Fördergebiet an, dass sie hier Verbesserungsbedarf im eigenen

Wohngebiet wahrnehmen. Das ist im Vergleich zu den Personen außerhalb der Fördergebiete ein um 15 Prozentpunkten erhöhter Wert.

Die Verschlechterung der Entwicklung des Wohnungsangebots in den letzten 5 Jahren im Wohngebiet wurde innerhalb und außerhalb der Fördergebiete wahrgenommen. Dementsprechend wird auch der Verbesserungsbedarf in dieser Dimension am häufigsten bejaht und zwar unabhängig von dem Vorliegen einer Förderung über das Soziale Stadt Programm. Allerdings ist der Wert in den Fördergebieten mit 53 Prozent noch einmal etwa 8 Prozentpunkte höher als außerhalb der Fördergebiete.

Bei den öffentlichen Grünanlagen und den öffentlichen Sport- und Freizeiteinrichtungen wird der Zustand als weniger häufig verbesserungswürdig angesehen. Deutlich weniger als die Hälfte der Befragten geben hier einen Verbesserungsbedarf an. Allerdings wird wie auch bei den öffentlichen Grünanlagen und Sport- und Freizeiteinrichtungen deutlich, dass innerhalb der Fördergebiete öfter ein Verbesserungsbedarf festgestellt wird als außerhalb.

Tabelle 11: Verbesserungsbedarf 2019

	Kein Fördergebiet	Fördergebiet	Diff.
	% Valid	% Valid.1	diff
Bauzustand	29.97	43.57	13.6
Wohnungsangebot	45.33	53.21	7.9
Zustand öff. Grünanlagen	28.51	39.34	10.8
Zustand öff. Sport-/Freizeitanlagen	26.29	34.96	8.7
Sicherheit und Schutz	35.31	49.52	14.2

Note:

SOEP-Core v.36

5.2 Innen- und Außenwahrnehmung des eigenen Wohngebiets

Die Wahrnehmung des Wohngebiets kann auf zwei unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden. Zum einen ist die eigene persönliche Wahrnehmung entscheidend, aber auch die Einschätzung der Außenwahrnehmung des Wohngebiets, also seines "Rufs", ist dafür wichtig. Die Befragten des SOEP sollten 2019 daher angeben wie Sie persönlich ihr Wohngebiet bewerten und wie Sie die Außenwahrnehmung ihres Wohngebiets einschätzen. Bei der Betrachtung dieser Einschätzungen in Abbildung 25 fällt auf, dass der Unterschied zwischen Innen- und Außenwahrnehmung innerhalb der Fördergebiete deutlich abweicht vom Muster außerhalb der Fördergebiete.

Bei den Haushalten die außerhalb der Fördergebiete leben ist die eigene Wahrnehmung des Wohngebiets fast deckungsgleich mit der Einschätzung der Außenwahrnehmung ihres Wohngebiets. Anders bei den Haushalten im Fördergebiet. Hier fällt ein starker Unterschied zwischen der eigenen Wahrnehmung und der Wahrnehmung von Außen auf. Haushalte im Fördergebiet

geben mit etwa 92 Prozent an, dass die Gesamtsituation des eigenen Wohngebiets in ihrer persönlichen Wahrnehmung zufriedenstellend, gut oder sehr gut ist. Die Außenwahrnehmung ihres Wohngebiets schätzen die Bewohner in den Fördergebieten deutlich weniger positiv ein. Fast 37 Prozent der Haushalte glauben, dass die Wahrnehmung ihres Wohngebiets von außen eher schlecht oder sogar sehr schlecht ist.

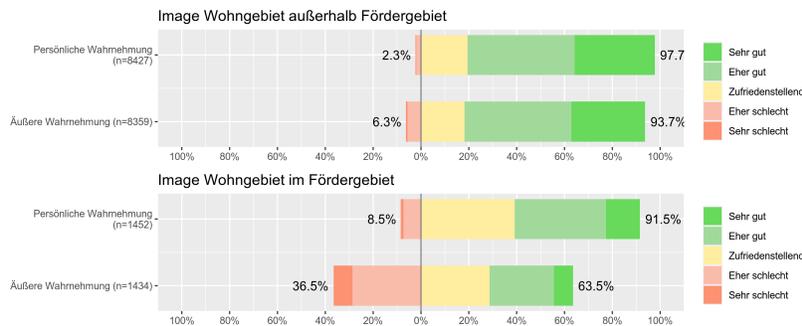


Abbildung 25: Innen- und Außenwahrnehmung des Wohngebiets 2019

Die persönliche Bewertung der Gesamtsituation des Wohngebiets, zeigt außerhalb der Fördergebiete kaum Unterschiede nach Gemeindegrößenklassen. Haushalte innerhalb von Fördergebieten bewerten in allen Gemeindegrößen durchgehend ihr Wohngebiet schlechter als dies im Vergleich die Haushalte außerhalb der Fördergebiete bewerten. Der Unterschied in dieser Einschätzung ist auch relativ stabil über die verschiedenen Gemeindegrößen hinweg.

Bei der Einschätzung der Wahrnehmung ihres Wohngebiets von Außen ist klar erkennbar, dass in allen Gemeindegrößen das Image des eigenen Wohngebiets innerhalb der Fördergebiete schlechter eingeschätzt wird. Zusätzlich ist jedoch zu erkennen, dass in Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von mindestens 100.000 der Ruf des Wohngebiets öfter als schlecht eingeschätzt wird als in kleineren Gemeinden. Bei Gemeinden mit mehr als 500.000 Einwohnern sind etwa 70% der Haushalte der Meinung, dass der Ruf ihres Wohngebiets von Außen nicht als eher gut oder besser eingeschätzt wird. Diese Verschlechterung der Einschätzung des Ruf des eigenen Wohngebiets mit der Gemeindegröße ist bei der Einschätzung der Haushalte die außerhalb der Fördergebiete wohnen nicht zu beobachten.

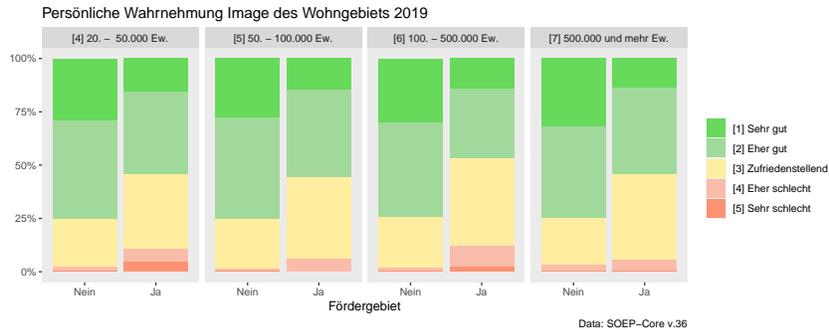


Abbildung 26: Innenwahrnehmung des Wohngebiets nach Gemeindegrößen 2019

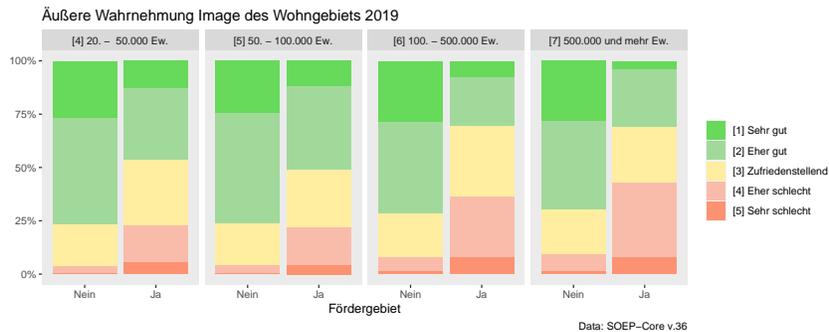


Abbildung 27: Außenwahrnehmung des Wohngebiets nach Gemeindegrößen 2019

5.3 Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet

Abbildung 28 zeigt die Angaben der Befragten zur Einschätzung inwiefern sie sich durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet beeinträchtigt fühlen. Die genaue Auflistung der einzelnen Werte findet sich in Tabelle 12. Die folgenden Antwortmöglichkeiten standen den Befragten zur Wahl: Gar nicht, Gering, Gerade erträglich, Stark oder Sehr stark.

Insgesamt zeigt sich, dass lediglich fehlende zugängliche Grünflächen in den Wohngebieten mehrheitlich zu keinen Beeinträchtigungen führt. Andererseits ist aber auch der Anteil der Befragten die angaben, dass Sie sich stark oder sehr stark beeinträchtigt fühlen in keiner der Kategorien höher als etwa 13 Prozent. Die Reihenfolge der Häufigkeit der Beeinträchtigungen ist innerhalb und außerhalb der Fördergebiete identisch. Am seltensten kommt es zu einer Beeinträchtigung durch fehlende zugängliche Grünanlagen, deutlich häufiger wird eine Beeinträchtigung durch Luftverschmutzung genannt und am häufigsten die Beeinträchtigung durch Lärm.

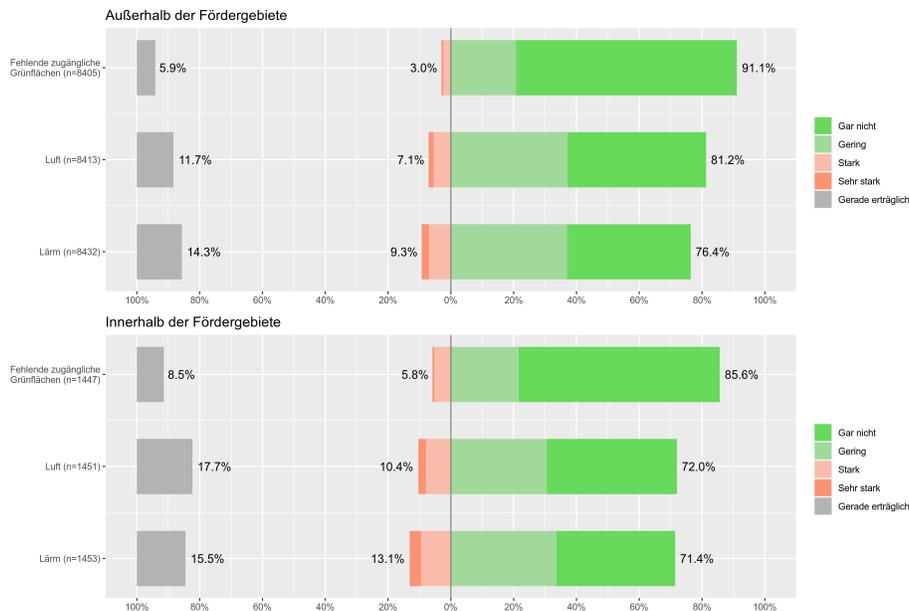


Abbildung 28: Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet 2019

Bei einem Vergleich der befragten Haushalte die in den Gebieten außerhalb und innerhalb der Sozialen Stadt wohnen, zeigt sich, dass in allen drei Dimensionen Beeinträchtigungen innerhalb der Fördergebiete häufiger genannt werden.

Nur knapp 6 Prozent der Befragten im Fördergebiet beschreiben fehlende zugängliche Grünflächen als starke oder sehr starke Beeinträchtigung im Wohngebiet. Von den abgefragten Einflüssen ist Lärmbelästigung das am häufigsten genannte Problem. Der Anteil an Haushalten, welche starke oder sehr starke Beeinträchtigungen durch Lärmbelästigung im Wohngebiet wahrnehmen liegt innerhalb der Fördergebiete bei etwa 13 Prozent und außerhalb der Fördergebiete bei 9 Prozent.

Tabelle 12: Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet (2019)

	Gar nicht	Gering	Erträgl.	Stark	Sehr st.
Lärm					
Kein Fördergebiet	39.3	37.0	14.3	7.0	2.3
Fördergebiet	37.7	33.7	15.5	9.5	3.6
Luftverschmutzung					
Kein Fördergebiet	44.1	37.2	11.7	5.5	1.6
Fördergebiet	41.4	30.6	17.7	8.0	2.4
Fehlende zugängliche Grünflächen					
Kein Fördergebiet	70.3	20.8	5.9	2.5	0.5
Fördergebiet	64.0	21.6	8.5	5.3	0.5

Note:

SOEP-Core v.36

6 Pandemiebedingte Auswirkungen im Jahr 2020

Die Corona-Krise verändert nahezu alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland und weltweit. Die mit der Eindämmung des Virus verbundenen vielfältigen Maßnahmen beeinflussen dabei insbesondere das soziale Miteinander sowohl in Organisationen, Gruppen und Vereinen, als auch in der Familie, unter Freunden und Nachbarn, oder in Partnerschaften.

Im Jahr 2020, das geprägt war durch die Corona Pandemie, wurde kurzfristig eine Erweiterung der SOEP Befragung (SOEP-CoV) realisiert. Das Projekt SOEP-CoV wurde als Verbundprojekt zwischen der Universität Bielefeld und dem SOEP am DIW Berlin vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderaufrufs zur Erforschung von COVID-19 im Zuge des Ausbruchs von Sars-CoV-2 gefördert. Eine detaillierte Beschreibung der Studie und ihres methodischen Designs findet sich in Kühne, Kroh, Liebig, & Zinn, 2020².

Für SOEP-CoV wurden die Haushalte der SOEP-Befragung in neun Stichproben (Tranchen) aufgeteilt. Diese Tranchen wurden so aufgebaut, dass sie alle Privathaushalte in Deutschland hinsichtlich ihrer Zusammensetzung abbilden und auch als unabhängige zeitlich aufeinander folgende Stichproben genutzt werden können. Die Stichproben wurden alle zwei Wochen (Stichproben 1 bis 4) bzw. jede Woche (Stichproben 5 bis 9) befragt, um den zeitlichen Ablauf der Krise und die damit einhergehenden Auswirkungen auf Privathaushalte zu erfassen. Im Rahmen dieses Berichts kann dies jedoch nicht genutzt werden, da die Subpopulation der Haushalte innerhalb der Fördergebiete zu klein ist, um eine zeitliche Entwicklung durch eine weitere Unterteilung in Substichproben zu ermöglichen.

²Kühne, S., Kroh, M., Liebig, S., & Zinn, S. (2020). *The Need for Household Panel Surveys in Times of Crisis: The Case of SOEP-CoV*. *Survey Research Methods*, 195–203, doi: 10.18148/SRM/2020.V14I2.7748.

Die telefonische Erhebung im Jahr 2020 startete Ende März und wurde Ende Juni abgeschlossen. Bei der Corona-Zusatzbefragung wurde nur eine Person pro Haushalt telefonisch befragt. Daher ist die Haushaltsebene identisch mit der Personenebene und Vergleiche mit den Daten aus der regulären SOEP Erhebung sind nicht eins zu eins möglich. Für die Analyse wurden nur Haushalte genutzt, die im Vorjahr 2019 in einer Gemeinde gelebt haben mit einer Gemeindegroßenklasse von mindestens 100.000 EinwohnerInnen. Für kleinere Gemeinden sind innerhalb der Fördergebiete zu wenige Haushalte in der Zusatzbefragung enthalten, da nur ein Teil der Befragten teilnahm.

6.1 Einschätzung der persönlichen Folgen durch die Corona Pandemie

Im Rahmen der Sonderbefragung wurden die Haushalte gefragt, für wie groß Sie die Wahrscheinlichkeit halten, dass es in Folge der Maßnahmen zur Bekämpfung und langsameren Verbreitung des Corona-Virus innerhalb der nächsten zwölf Monate für Sie zu Einschränkungen kommen könnte. Die folgende Abbildung 29 gibt die durchschnittlichen geschätzten Wahrscheinlichkeiten an, mit der die Befragten diese persönliche Folgen erwarten. Dabei sollte angegeben werden wie wahrscheinlich es ist durch die Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen einen Arbeitsplatzverlust zu erleiden, Kredite nutzen zu müssen, in ernsthafte Geldprobleme zu geraten, Vermögensanlagen oder Ersparnisse nutzen zu müssen oder ob sich der Lebensstandard drastisch verändern wird.

Insgesamt waren die befragten Personen während der ersten Pandemiewelle in der ersten Hälfte des Jahres 2020 bezüglich der persönlichen ökonomischen Auswirkungen durch die Maßnahmen gegen die Pandemie noch mehrheitlich optimistisch. Allerdings war die Einschätzung innerhalb und außerhalb der Fördergebiete zum Teil sehr unterschiedlich. Eine drastische Einschränkung ihres Lebensstandard wird im Mittel über alle Befragten außerhalb der Fördergebiet mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 14 Prozent erwartet, innerhalb der Fördergebiet wird dies im Mittel mit einer Wahrscheinlichkeit von fast 23 Prozent erwartet.

New names:

* NA -> ...2

* NA -> ...3

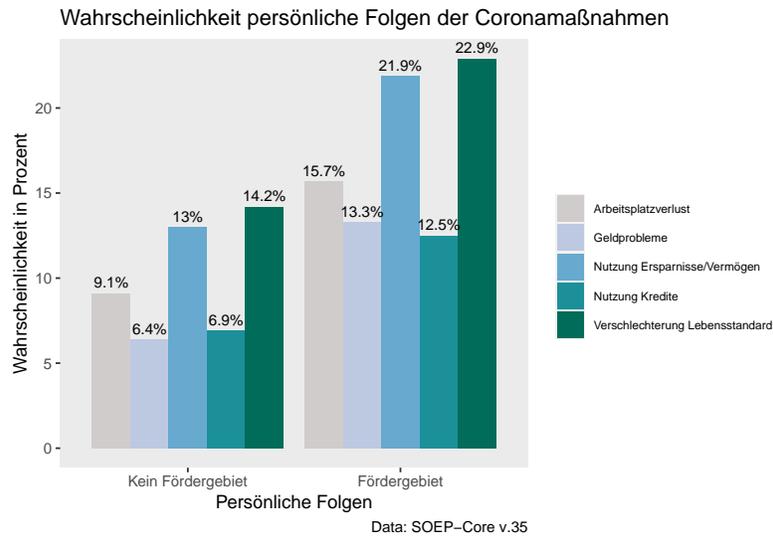


Abbildung 29: Wahrscheinlichkeit persönliche Folgen der Coronamaßnahmen (2020)

Ein Blick auf die geschätzten Eintrittswahrscheinlichkeiten der unterschiedlichen Dimensionen in der Abbildung 29 für die Haushalte zeigt, dass die Reihung dieser Wahrscheinlichkeit identisch ist. Unabhängig davon wo diese Haushalte wohnen halten sie es am wahrscheinlichsten, dass sich ihr Lebensstandard verschlechtert und Sie Ersparnisse nutzen müssen. Dann kommt die Möglichkeit eines Arbeitsplatzverlusts. Etwa gleichauf auf Platz 4 und 5 liegen die Wahrscheinlichkeit auf Grund von Zahlungsschwierigkeiten auf Kredite zurückgreifen zu müssen, sowie in so ernsthafte Geldprobleme zu geraten, dass Sie deshalb Sozialleistungen beantragen müssen.

Personen innerhalb der Fördergebiete schätzen die Notwendigkeit auf Ersparnisse zurückgreifen zu müssen als wahrscheinlicher ein (22%) als Haushalte außerhalb der Fördergebiete (13%). Dieses Verhältnis ist in allen vier abgefragten Themen zu finden, in allen Bereichen wird die Entwicklung der Situation von den Haushalten innerhalb der Fördergebiete pessimistischer eingeschätzt aus von den Haushalten außerhalb der Fördergebiete. Außerhalb der Fördergebiete ist die mittlere Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Arbeitsplatzverlust, Nutzung von Krediten und ernsthafte Geldprobleme relativ niedrig (jeweils unter 10 Prozent). Basierend auf der ökonomisch schlechteren Situation der Personen innerhalb der Fördergebiete ist diese pessimistischere Einstellung nachvollziehbar.

6.2 Zusammenhalt im Wohngebiet während der Corona Pandemie

Abbildung 30 vergleicht die Einschätzung der Befragten bezüglich des Zusammenhalts im Wohngebiet im Allgemeinen mit der Einschätzung des Zusammenhalts in der besonderen Situation

während der Corona Pandemie. Zwar bewertet mehr als die Hälfte der Befragten den Zusammenhalt in ihrem Wohngebiet mit eher gut bis sehr gut, unabhängig davon ob das Wohngebiet innerhalb oder außerhalb der Fördergebiete liegt. Auffällig ist allerdings, dass der Zusammenhalt insgesamt im Fördergebiet häufiger mit teils-teils beschrieben wird während außerhalb der Fördergebiete der Zusammenhalt häufiger als eher gut eingeschätzt wird. Daher wird der Zusammenhalt außerhalb der Fördergebiete jeweils etwas besser eingeschätzt. In der Coronazeit bewerteten etwa 6 Prozent der Personen außerhalb der Fördergebiete den Zusammenhalt als eher schlecht oder schlecht während im Fördergebiet hier einen Anteil von etwa 13 Prozent genannt wird.

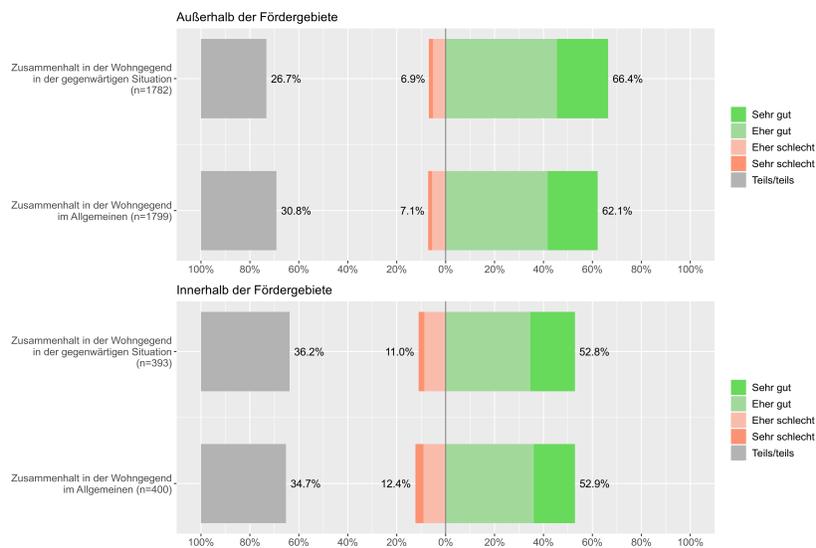


Abbildung 30: Einschätzung des Zusammenhalts in ihrem Wohngebiet (2020)

Sowohl im Fördergebiet als auch außerhalb können kaum Unterschiede zwischen der allgemeinen Situation und Situation während der Corona Pandemie in der Verteilung der Antworten beobachtet werden. Vergleicht man die Angaben dieser beiden Fragen und setzt sie auf der individuellen Ebene in Beziehung, so kann für jeden befragten Haushalt festgestellt werden, ob sich seine Einschätzung zum Zusammenhalt in seinem Wohngebiet eher verbessert oder verschlechtert hat in der Pandemiesituation. Dieser direkte Vergleich ist in Tabelle 13 dargestellt. Innerhalb der Fördergebiete schätzen 74 Prozent der Befragten den Zusammenhalt im allgemeinen und den Zusammenhalt während der Corona Pandemie als identisch ein in ihrem Wohngebiet (außerhalb der Fördergebiete sind dies 80 Prozent). Dementsprechend ist der Anteil derer die entweder eine Verbesserung oder eine Verschlechterung im Zusammenhalt während der ersten Welle der Corona Pandemie angaben innerhalb der Fördergebiete größer. Eine Verschlechterung des Zusammenhalts in ihrem Wohngebiet geben etwa 11 Prozent der Befragten innerhalb der Fördergebiete, während dies nur circa 8 Prozent außerhalb der Fördergebiete angeben.

Tabelle 13: Veränderung des Zusammenhalts im Wohngebiet während der ersten Pandemie Welle (2020)

	... der Fördergebiete	
	Außerhalb	Innerhalb
Keine Veränderung	79.8	74.4
Verbesserung	12.8	14.3
Verschlechterung	7.5	11.2

Note:

SOEP-CoV 2020

6.3 Sorgen während der Corona Pandemie

Weiter oben wurden bereits die Sorgen dargestellt die im Erhebungsjahr 2018 angegeben wurden (Abb. 17). Die folgende Abbildung 31 zeigt ebenfalls die Sorgen, aber diesmal die Ergebnisse aus der Sonderbefragung während der ersten Welle der Corona Pandemie, die im Jahr 2020 erhoben wurden. Besonders auffällig ist, dass die Sorge um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung innerhalb und außerhalb der Fördergebiete deutlich angestiegen ist und jeweils von den meisten Befragten genannt wird. Während 2018 außerhalb der Fördergebiete 65 Prozent der Personen einige oder große Sorgen zu diesem Thema hatten, hat sich diese Sorge 2020 auf circa 90 Prozent erhöht. Auch in den Fördergebieten ist der Anteil der Befragten, welche sich einige oder große Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung machen deutlich gestiegen, von etwa 68 Prozent auf ebenfalls fast 90 Prozent. Die Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation ist im Gegensatz dazu sogar etwas gesunken.

Während die Sorge um die eigene Gesundheit im Vergleich zu den Angaben 2018 zurückgegangen ist, ist dies bei der Sorge um den Umweltschutz kaum zu beobachten. Bei der Versorgung mit wichtigen Gütern, dem Erhalt der notwendigen medizinischen Versorgung bei einer Infektion oder auch die Erschwinglichkeit von notwendigen Gütern geben innerhalb und außerhalb der Fördergebiete die meisten Haushalte an kaum Sorgen zu haben. Die Sorge um Aktienkurse und andere Kapitalanlagen wird am seltensten genannt, der soziale gesellschaftliche Zusammenhalt wird dagegen von über 80 Prozent als etwas genannt was ihnen zumindest einige Sorgen bereitet.

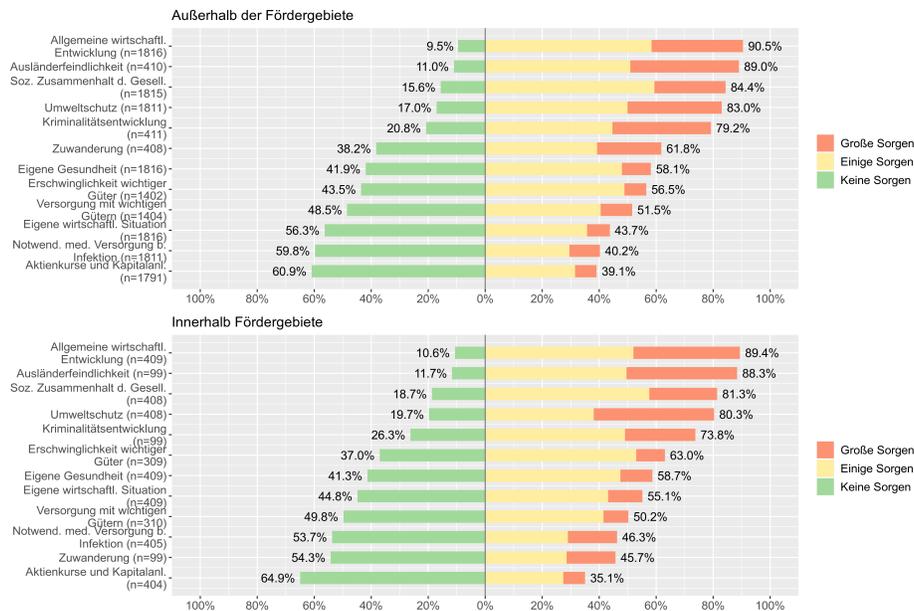


Abbildung 31: Sorgen während der Corona Pandemie 2020

6.4 Affinität zu verschwörungstheoretischen Aussagen zum Thema Corona

Die folgende Abbildung 32 visualisiert die Zustimmung zu verschiedenen verschwörungstheoretischen Aussagen während der Corona Pandemie für Haushalte innerhalb und außerhalb der Fördergebiete für das Erhebungsjahr 2020. Zu beachten ist, dass die Fragebatterie nicht bereits mit der ersten Erhebungstranche in die SOEP-Cov Sonderbefragung aufgenommen wurde, sondern erst im weiteren Verlauf. Daher sind die in der Grafik dokumentierten Fallzahlen entsprechend geringer und die Aussagen, insbesondere für die Befragten innerhalb der Fördergebiete mit einer größeren Unsicherheit behaftet.

Bei dieser Fragebatterie sollten die Befragten angeben wie stark Sie den Aussagen jeweils zustimmen oder nicht zustimmen. Bei allen Aussagen können deutliche Unterschiede bei der Zustimmung beobachtet werden. Die Befragten in den Fördergebieten scheinen ein ausgeprägteres Misstrauen bezüglich Corona, Medien und Politik aufzuweisen. So stimmen fast 35 Prozent der Befragte innerhalb der Fördergebiete der Aussage „Medien und Politik stecken unter einer Decke“, außerhalb der Fördergebiete liegt dieser Anteil bei knapp 19 Prozent. Häufig wird in den Medien diskutiert inwieweit die Menschen ihre Verhaltensweisen während der Pandemie nach Expertenmeinungen anpassen müssen. Etwa 23 Prozent der Haushalte im Fördergebiet und 19 Prozent der Personen außerhalb der Fördergebiete stimmen der Aussage „Ich vertraue meinen Gefühlen mit Blick auf den Umgang mit Corona mehr als sogenannten Experten“ zu.

Ebenfalls großes Misstrauen herrscht bei der Transparenz und Vollständigkeit von Informatio-

nen zur Coronapandemie durch Medien und Politik. Etwa 31 Prozent der Befragten in den Fördergebieten und fast 28 Prozent der Befragten außerhalb der Fördergebiete stimmen der Aussage zu, dass Medien und Politik gezielt Informationen verschweigen.

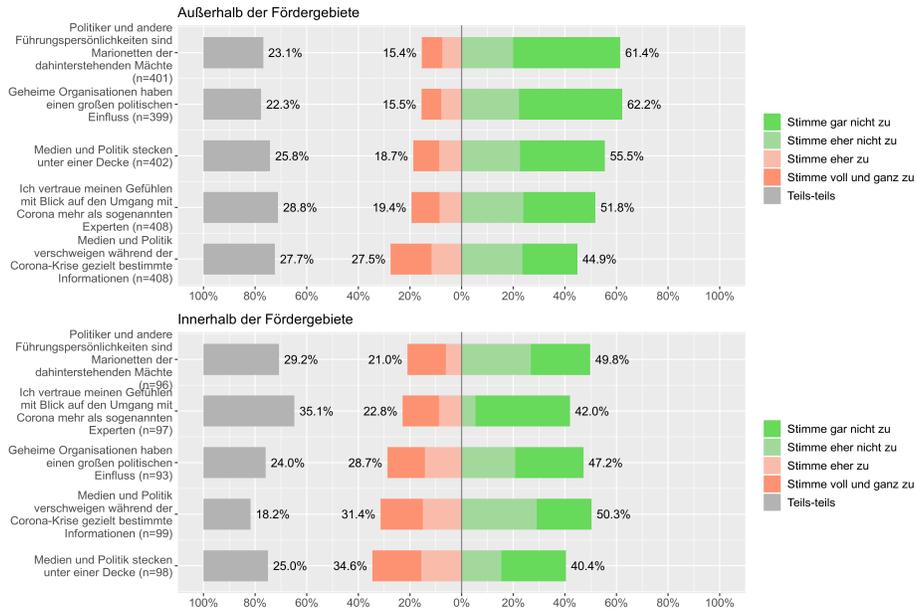


Abbildung 32: Zustimmung oder Ablehnung zu verschwörungstheoretischen Aussagen zum Thema Corona (2020)

7 Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht zeigt das die Integration der Sonderstichprobe von Haushalten in den Programmfördergebieten der Sozialen Stadt erfolgreich in das SOEP durchgeführt werden konnte. Mit der Hinzunahme dieser Teil-Stichprobe wurde die Anzahl von Haushalten innerhalb der Fördergebiete auf knapp 2200 im Vergleich zu Situation in der Machbarkeitsstudie nahezu verdoppelt. Die Anzahl der beobachteten Personen stieg von 3588 auf 5607 Personen. Da in die Stichprobenziehung alle Gemeinden ab einer Gemeindegröße von 5000 EinwohnerInnen aufgenommen wurden, konnten auch in allen Gemeindegrößenklassen gleichmäßig eine Erhöhung der Fallzahlen erzielt werden. Ein Unterscheidung nach Gemeindegrößenklassen ist nun in Analysen möglich und auch Analysen für Gemeinden kleiner als 100.000 Einwohner sind möglich.

Mit der Vergrößerung der Stichprobe und der damit verbesserten Datenbasis könnten die inhaltlichen Ergebnisse der Machbarkeitsstudie zur soziodemografischen Zusammensetzung der Fördergebiete grundsätzlich bestätigt werden. Es findet sich ein höherer Anteil an 1-Personenhaushalten und Alleinerziehenden und dementsprechend seltener Paare ohne

Kinder in den Fördergebieten. Die deutlich jüngere Altersstruktur und der erhöhte Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund (insbesondere direkter Migrationshintergrund) zeigt sich auch über alle Gemeindegrößenklassen.

Insgesamt ist insbesondere von einem deutlich niedrigeren sozio-ökonomischen Status der Haushalte in den Fördergebieten auszugehen. Neben dem niedrigeren Bildungsniveau gibt es deutlich mehr Nicht-Erwerbstätige und geringerer Anteil an Vollzeitbeschäftigten mit einem auch geringeren Nettoerwerbseinkommen. Dies spiegelt sich in einem deutlich geringeren Haushaltseinkommen. Der Median der Haushaltseinkommen der Haushalte innerhalb der Fördergebiete liegt näher an der gesamtdeutschen Armustrisikogrenze als am Referenzwert des gesamtdeutschen Medians. Dieser Unterschied ist überraschenderweise am deutlichsten zu den Nicht-Fördergebieten in den kleineren Städten von 20-50000 Einwohnern.

Insbesondere Paare mit Kindern und Alleinerziehende haben innerhalb der Fördergebiete eine schlechte Einkommenssituation, was einhergeht mit einem erhöhten Armutsrisiko von Kindern in Fördergebieten. Über die Hälfte der Kinder unter sechs Jahren, die in Fördergebieten leben, erfahren in ihren Familien eine Situation mit einem erhöhten Armutsrisiko, unabhängig von der Größe der Gemeinde in der sie leben. Entsprechend ist auch der Anteil an öffentlichen Transferzahlungen am Haushaltseinkommen insbesondere bei Alleinerziehenden und Paaren mit Kindern erhöht.

Die insgesamt im Mittel eher schwache wirtschaftliche Situation der Haushalte zeigt sich auch in den subjektiven Indikatoren. Die Haushalte in den Fördergebieten geben häufiger Sorgen um ihre wirtschaftliche Situation an, und berichten von häufiger von Stressempfinden, abgesehen von Zeitdruck. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist in den Fördergebieten aber kaum unterschiedlich gegenüber den sonstigen Haushalten. Bei der Betrachtung der einzelnen Bereichszufriedenheiten fällt auf, dass die Zufriedenheiten mit Arbeit, Familie, Freizeit und persönlicher Gesundheit innerhalb und außerhalb der Fördergebiete sehr ähnlich sind. Die eher ökonomisch geprägten Bereichszufriedenheiten zum persönlichen Einkommen, dem Haushaltseinkommen, dem Lebensstandard und der Wohnung zeigen abermals größere Unterschiede zwischen Personen innerhalb und außerhalb der Fördergebiete.

Insgesamt scheinen Nachbarschaftskontakte im Fördergebiet zwar seltener zustande zu kommen, aber die bestehenden Kontakte sind mit einem regelmäßigeren Treffen verbunden. Das Verhältnis der Personen im Wohngebiet untereinander wird von den befragten Haushalten im Fördergebiet aber als weniger eng wahrgenommen. Insbesondere findet sich auch ein erhöhtes Gefühl der Unsicherheit in den Fördergebieten, auffällig ist, dass dies in der Altersgruppe der 30-49 Jährigen deutlich wird.

Bei der baulichen Bewertung, dem Zustand von öffentlichen Sport- und Freizeiteinrichtungen, der Sicherheit und dem Zustand der öffentlichen Grünanlagen in dem jeweiligen Wohngebiet wird innerhalb der Fördergebiete häufiger eine Verbesserung wahrgenommen als außerhalb. Am schlechtesten hat sich jedoch in der Wahrnehmung der Bewohner das Wohnungsangebot in den Fördergebieten entwickelt. Fast 34 Prozent der Haushalte in Fördergebieten nehmen ei-

ne Verschlechterung des Wohnungsangebots in ihrem Wohngebiet in den letzten 5 Jahren wahr. Der Verbesserungsbedarf wird aber trotzdem von den Haushalten die innerhalb der Fördergebiete wohnen, als größer eingeschätzt, als von den Haushalten außerhalb der Fördergebiete. Insbesondere beim Bauzustand (43%) und bei Sicherheit und Schutz (50%) im Wohngebiet.

Die Einschätzung der Außenwahrnehmung des eigenen Wohngebiets innerhalb der Fördergebiete deutlich anders als außerhalb der Fördergebiete. Bei den Haushalte die außerhalb der Fördergebiete leben ist die eigene Wahrnehmung des Wohngebiets fast deckungsgleich mit der Einschätzung der Außenwahrnehmung ihres Wohngebiets. Die Außenwahrnehmung ihres Wohngebiets schätzen die Bewohner in den Fördergebieten deutlich weniger positiv ein. Eine Verschlechterung der Einschätzung des Rufs des eigenen Wohngebiets mit der Gemeindegröße ist nur bei den Haushalte die innerhalb der Fördergebiete wohnen zu beobachten. Bei der Beurteilung der Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse im Wohngebiet sind die Unterschiede moderater. Die befragten Haushalte die in den Gebieten innerhalb der Sozialen Stadt wohnen, geben aber in allen drei Dimensionen öfter Beeinträchtigungen durch fehlende Grünanlagen, Luftverschmutzung und insbesondere durch Lärm an.

Die Aufnahme der Sonderstichprobe in die SOEP Befragung erlaubt Analysen, da die Haushalte weiterhin beobachtet werden und in ihrer zeitlichen Entwicklung und Veränderung ihrer sozialen Situation beobachtet werden. Durch diese Integration wurden diese Haushalten auch in die Zusatzstudie zur Befragung während der Corona Pandemie einbezogen. Es zeigte sich, das eine drastische Einschränkung ihres Lebensstandard im Mittel über alle Befragten außerhalb der Fördergebiete mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 14 Prozent während der ersten Pandemiewelle erwartet wurde. Innerhalb der Fördergebiet wurde dies im Mittel mit einer Wahrscheinlichkeit von fast 23 Prozent erwartet.

Der Zusammenhalt im eigenen Wohngebiet im allgemeinen und während der ersten Corona Pandemiewelle wurde innerhalb der Fördergebiete etwas schlechter eingeschätzt. Allerdings ist der Anteil derer die entweder eine Verbesserung oder eine Verschlechterung im Zusammenhalt während der ersten Welle der Corona Pandemie angaben innerhalb der Fördergebiete auch größer. Mit einer etwas häufigeren Angabe, das sich der Zusammenhalt eher verschlechterte. Besonders auffällig ist, dass die Sorge um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung innerhalb und außerhalb der Fördergebiete deutlich angestiegen ist und jeweils von den meisten Befragten genannt wurde. Während 2018 außerhalb der Fördergebiete 65 Prozent der Personen einige oder große Sorgen zu diesem Thema hatten, hat sich diese Sorge 2020 auf circa 90 Prozent erhöht. Auch in den Fördergebieten ist der Anteil der Befragten, welche sich einige oder große Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung machen deutlich gestiegen, von etwa 68 Prozent auf ebenfalls fast 90 Prozent. Die Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation ist im Gegensatz dazu sogar etwas gesunken.

Bei allen verschwörungstheoretischen Aussagen können deutliche Unterschiede bei den Haushalten außerhalb und innerhalb der Fördergebiete bei der Zustimmung beobachtet werden. Die Befragten in den Fördergebieten scheinen ein ausgeprägteres Misstrauen bezüglich Corona,

Medien und Politik aufzuweisen. So stimmen zum Beispiel fast 35 Prozent der Befragte innerhalb der Fördergebiete der Aussage „Medien und Politik stecken unter einer Decke“ zu, außerhalb der Fördergebiete liegt dieser Anteil bei knapp 19 Prozent. Etwa 31 Prozent der Befragten in den Fördergebieten und fast 28 Prozent der Befragten außerhalb der Fördergebiete stimmen der Aussage zu, dass Medien und Politik gezielt Informationen verschweigen.